

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktag. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die Dreispaltige Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 261

Donnerstag, 7. November 1929

36. Jahrgang

Der Eckstein des HVB.

Und andere Wahlbetrachtungen!

Dr. L. Lübeck, 7. November

Der HVB. führt den Wahlkampf zur Lübecker Bürgerschaftswahl sehr komisch. Da es ihm offenbar an passendem Stoff aus Lübeck fehlt, so geht er auf Reisen und sucht sein Material anderswo. Auf dieser Reise kam er auch nach Breslau und fand dort einen Sozialdemokraten namens Eckstein, der auf dem Magdeburger Parteitag eine etwas verfliegene Rede gehalten hat.

Auf diese Rede stützt sich der Lübecker HVB. und plündert sie aus zur geistigen Ernährung seines sonst sehr mageren Wahlverstandes.

Wir haben den Gen. Eckstein nicht zu verteidigen. Und es ist dem HVB., der seine Zitate aus dem Protokoll des Magdeburger Parteitages holt eben aus diesem Protokoll ja sehr gut bekannt, daß gerade der Schreiber dieser Zeilen die schärfsten Auseinandersetzungen mit Eckstein hatte. Und die Lübecker Sozialdemokratie, was jeder deutsche Sozialdemokrat weiß, und was ihre positive Arbeit im Staat beweist, bekämpft aufs entschiedenste die Theorien der kleinen radikalsten Gruppe um Eckstein.

Was die Tatsache! Was macht der HVB. daraus? Ein Zitat aus seinem Flugblatt möge das beweisen:

„Der Genosse Eckstein auf dem Magdeburger Parteitag“

„Wir Sozialdemokraten tragen auch in der Regierung nicht die Verantwortung für den Staat, sondern allein für die Arbeiterschaft, die wir vertreten.“

Für diese Politik der Sozialdemokratie bietet Lübeck das beste Beispiel. Hier treibt die SPD. einseitige Machtpolitik nur im Interesse ihrer Partei und ihrer führenden Parteimitglieder.

Die Vorgänge in der Bürgerschaft während der letzten Monate und bei der Besetzung öffentlicher Stellen sowie der Terror im Wahlkampf haben dies gezeigt.

Wir wissen aus sicherster Quelle, daß einige der Führer des HVB. sich ob dieser Gemeinheit schämen. Und es wurde gestern abend in der Flora-Versammlung an einen Sprecher des HVB. die direkte Aufforderung gerichtet:

Nennen Sie ein Beispiel, wo die Lübecker Sozialdemokratie Machtpolitik im Interesse ihrer führenden Mitglieder getrieben hat.

Nennen Sie ein Beispiel, wo bei Besetzung öffentlicher Stellen die Sozialdemokratie Vorteile für sich beansprucht hat.

Nennen Sie ein Beispiel von sozialdemokratischem Wahlterror.

Der Havaubist Schwieg — denn er wußte nichts — als Eckstein zu zitteren.

Wenn der HVB. keinen anderen Eckstein findet . . . um sich zu produzieren . . . so muß es sehr schlecht um ihn bestellt sein.

* * *

„Nr. 16 legt sein Mandat nieder“

In der kommenden Bürgerschaft wird dem HVB. das selbe Glück blühen, wie in der alten. Er wird einen seiner „Reiter“ nach dem andern ausbooten müssen, um sie dem Staatsanwalt oder der allgemeinen Verachtung zu überlassen.

Nachdem ihm nämlich seine Arbeitssäulen geborsten sind, wird jetzt ein neuer Skandal bekannt, der in Handwerkerkreisen größtes Aufsehen erregt hat und in verschiedenen Versammlungen schärfste Diskussionen herbeiführte.

Gegen Herrn Mag Rosenquist, HVB.-Kandidat Nr. 16, wurden schon vor Wochen in aller Öffentlichkeit die schwersten

und ehrenrührigsten Angriffe erhoben. Und Herr Rosenquist hat bisher mit keinem Wort darauf geantwortet!

Rosenquist soll als Generalunternehmer bei Neubauten nicht nur seine Bauherren, sondern auch die beteiligten Handwerker betrogen haben. In einer Anklageschrift gegen die Firma Rosenquist u. Sohn steht wörtlich:

„Ich stellte ferner fest, daß Mag Rosenquist sich einen Vermögensvorteil dadurch verschaffte, daß er, trotzdem er 20—40 Prozent übersehete Preise in Rechnung stellte und laut unserer Abmachung für Unkosten als Generalunternehmer außerdem von der Gesamtsumme noch 2 Prozent vergütet bekam, von den Handwerkern noch 3—10 Prozent extra verlangte. Allein bei vier Bauten beträgt die Meberverteilung gegenüber den Einheitspreisen nach der Aufstellung eines Sachverständigen über 15 000 RM. Die Firma R. u. S. hat sich nicht ge scheut, Handwerker, denen sie als Generalunternehmer Arbeiten übertragen hatte, zu veranlassen, Rechnungen in höheren Beträgen als im Kostenaufschlag vorgeesehen, aufzustellen, um den Unterschied als Sondergewinn in die Tasche zu stecken.“

Wir haben diese Angaben bei verschiedenen Handwerksmeistern nachprüfen lassen und konnten dabei ihre absolute Richtigkeit feststellen. Der Ankläger gegen Rosenquist teilt noch einige Verleumdungen mit, die verschiedene andere Handwerksmeister an den Rand des Bankrotts gebracht haben. Da wir diese Dinge nicht nachprüfen können, so wollen wir einstweilen auch keinen Gebrauch davon machen.

Im übrigen haben jetzt der Handwerkerbund und der HVB. das Wort.

* * *

Wie die KPD. ihre Defraudanten behandelt!

Es ist bekannt, mit welcher freischwebenden Hysterie die KPD. alle Unregelmäßigkeiten Gewerkschaftsbeamter behandelt, und wie sie darob auch die ganz unbeteiligte sozialdemokratische Partei beschimpfte.

Wie wär's, wenn die Kommunisten einmal in ihren Reihen Umschau hielten. Da war z. B. eine wochenlange Untersuchung

im Gange gegen das frühere Bürgerchaftsmitglied Schlanert, wegen Unterschlagung von einigen hundert Mark aus Sammelbüchern usw. Der untersuchende Ausschuß stellte die Richtigkeit der Beschuldigungen fest und beantragte, Schlanert aus der KPD. auszuschließen. Der Parteivorstand aber lehnte das ab mit der Begründung, die Kommunisten befähen keine bürgerliche Rechtsmoral. Und man beschloß Schlanerts Verfehlungen zu decken und zu erzehen.

Und als Anerkennung für seine „treuen Dienste“ durfte Schlanert den kommunistischen Wahlvorschlag an erster Stelle unterschreiben! Man kann sich den Krach vorstellen, der darob in der KPD. entstand. Ein alter KPD.-Funktionär, der dem Untersuchungsausschuß angehört hatte, warf seinen Oberbunzen das Mitgliedsbuch vor die Füße mit den Worten: Ihr wollt auf die SPD. schimpfen? Dazu habt ihr in Zukunft kein Recht mehr, denn ihr macht Dinge, deren sich die sozialdemokratische Partei-leitung schämen würde!

Welcher anständige Arbeiter könnte nach solchen Dingen noch die geringste Sympathie haben für den kommunistischen Schwindler? Heuchelei, Betrug, Lüge, Verleumdung — davon lebt heute die KPD. und daran wird sie einst auch zugrunde gehen.

Der Fall Böh

Berlin, 7. November (Radio)

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung wird sich heute mit dem kommunistischen Mißtrauensantrag gegen Oberbürgermeister Böh befassen. Die Sitzung wird mit einer Erklärung des Magistrats eröffnet. Wie die Abstimmung über den Antrag, dessen evtl. Annahme nur moralische Bedeutung beizumessen ist, ausfallen wird, ist zurzeit noch zweifelhaft.

*

Der Magistrat der Stadt Berlin hat inzwischen gegen eine ganze Reihe verleumderischer Zeitungen, insbesondere gegen die „Rote Fahne“ und die „Welt am Abend“ mehrere Strafanträge gestellt.

*

In einer öffentlichen Wahlversammlung war von einem deutschnationalen Stadtverordneten behauptet worden, daß Frau Böh die Ausstattung für eine ihrer Töchter im Betrage von 80 000 Mark bei Klareks gekauft und mit einem Scheck von über 2000 Mark angezahlt habe. Diese Angaben sind in allen Teilen unwahr. Dagegen werden über die Verwendung der viel genannten 1000 Mark, die Herr Böh zu Wohlfahrtszwecken verwandt hat, Einzelheiten bekannt, die ihm nicht zur Ehre gereichen. Danach soll Böh dieses Geld teils für ein Bild eines befreundeten Malers, teils für bedürftige Verwandte ausgegeben haben.

Partei im Vormarsch!

Die Werbeweche der Sozialdemokratie hat im ganzen Reich glänzende Erfolge zu verzeichnen. Bisher liegen nur Teilergebnisse vor. Sie beweisen, daß keine Verleumdung und keine Missemachelei die Partei in ihrem Siegeszug aufzuhalten vermag.

Ganz besonders glänzend hat sich diesmal der Bezirk Chemnitz-Erzgebirge geschlagen. 1166 neue Mitglieder und 1506 neue Abonnenten unseres Parteiorgans bezeichnen die Spur der sozialistischen Werber in den Bezirken des Heimarbeitelands. Ortsgruppen in den entlegenen Tälern des Erzgebirges, in denen die Sozialdemokratie bisher noch keinen Fuß gefaßt hatte, wurden durch die hingebende Arbeit der Funktionäre aus ihrem politischen Dornröschenschlaf geweckt. Neun neue Ortsgruppen sind gegründet worden.

Auch Berlin kann sich freuen lassen 4582 Neuannahmen, 3497 Männer und 1085 Frauen sind der schlagende Beweis dafür, wie wirkungslos die Heilmittel der „antimarxistischen Front“ an dem mächtigen Werk der Berliner Arbeiterschaft zerfiel.

Weitere Meldungen kommen aus Ostpreußen, wo seit Mitte Oktober 1338 neue Mitglieder (1142 Männer und 196 Frauen) der Partei beitraten. Im Bezirk Magdeburg wurden 2936 (2147 und 789) gezählt, im Bezirk Halle, wo die blutrünstigsten Kommunisten noch immer eine gewisse Rolle spielen können, 1861 (1441 Männer und 420 Frauen).

Sehr stark ist das Anwachsen der Mitgliederzahl auch in der Provinz Hannover. Dort wurden 3717 Neuanmeldungen (3003 Männer und 714 Frauen) gezählt; im Bezirk Franken wurden 3136 (2861 und 275) neue Parteigenossen gemustert.

*

Noch großartiger ist der Aufschwung der sozialdemokratischen Presse. Von den rund 200 sozialdemokratischen Zeitungen im Reich liegen bis jetzt Angaben von 79 Zeitungen in verschiedenen Teilen des Landes vor. Diese 79 verzeichnen in wenigen Wochen einen Leserzuwachs von 32 679!

*

Lübeck

hat an dem Vormarsch der Gesamtpartei selbstverständlich seinen gerüttelten Anteil. 283 Neuannahmen, das ist prozentual mehr als doppelt so viel wie Berlin, das ist ein Erfolg, auf den unsere tätigen Genossen, die alte Kerntuppe der Arbeiterbewegung, stolz sein dürfen.

Alle genannten Zahlen aber werden in den Schalten gestellt durch das unaufhaltbare Vorwärtsschreiten des

Lübecker Volksboten.

Mein die letzte Werbeweche hat dem Volksboten bis heute 492 neue Dauera Abonnenten zugeführt. Aber nicht diese Zahl ist es, auf die wir unsere Zuversicht setzen. Weit größeres Gewicht legen wir auf die dauernd, von Woche zu Woche, von Monat zu Monat, steigende Zahl der Volksbotenbezieher. 1000 neue Abonnenten in den 12 Monaten, die der Werbeweche vorausgingen, 1000 Familien, die zu uns stehen, ohne irgendeine besondere Aktion, gewonnen allein durch die Ausbreitung sozialistischen Denkens und Fühlens von Haus zu Haus, von der Stadt auch in die entlegensten Dörfer, das will etwas bejagen!

Und wenn wir mit Genugtuung feststellen können, daß seit der letzten Bürgerschaftswahl die Zahl der Volksboten-Abonnenten um 2987 gestiegen ist, die Zahl unserer Leser dementsprechend um ein Vielfaches, dann können wir auch dem 10. November mit froher Siegeszuversicht entgegensehen.

Nachjagt noch diese 3 Tage! Und der Sieg wird unser sein.

Freitag: Breitfeld-Verammlung!
Sonnabend: Massenkundgebung auf dem Marktplatz

Sklarets spielen die deutschnationale Parteikasse

Und die Deutschnationalen „spielen“ die Sklarets

Die Deutschnationale Partei nimmt das Geld zu ihrer Agitation, von wo es auch kommt. Ganz gleich, ob die westfälische Industrie oder das ostelbische Braunkohlenprodukt in die Kasse greift. Geld ist Geld, und je mehr, desto besser! Aber nicht nur von gleichgestimmten Industriellen hat sich die Deutschnationale Partei korrumpieren lassen. Auch von den jüdischen Gebrüdern Sklarek ist sie bestochen. Wie erzählt der vor wenigen Wochen aus der deutschnationalen Reichstagsfraktion ausgetretene Abgeordnete Bruhn in der neuesten Nummer seiner „Wahrheit“. Dort steht zu lesen:

„Die Brüder Sklarek haben, mit 2000 Mark angefangen,

wiederholt Gelbbeträge durch den deutschnationalen Stadtverordneten Ganzow an den Landesverband Berlin der Deutschnationalen Volkspartei gezahlt.

Die diesbezüglichen Besuche Ganzows erfolgten so oft, daß den Sklarets die Zahlungen un bequem wurden und Leo Sklarek gelegentlich äußerte: „Ganzow müsse nun aber mal „Paufe“ machen.“ Sklareks verfolgten mit ihren Gelbbeträgen an die Deutschnationalen Berlins natürlich einen Zweck. Sie wünschten, daß ihre Geschäfte mit der Stadt Berlin von den deutschnationalen Vertretern in der Stadtverwaltung nicht kritisiert würden. Sklareks haben erreicht, was sie wünschten. Aus neuester Zeit, Juli 1929, ein Beispiel: Die Lindenstraße wird über die Kommandantenstraße hinweg verlängert bis zum Spittelmarkt. Das Geschäftshaus der R. W. G. verfällt dadurch dem Abbruch. Sklareks wollten die beiden Grundstücke, die an der Reuthstraße und Spittelmarkt entstehen werden, kaufen. Die deutschnationalen Stadtverordneten haben es in dem mit dem Sklaretschen Kaufangebot, das sehr günstig für diese sein soll, zugestimmt. Dr. Hugenberg kennt seit Anfang Oktober dieses Schmier- und Schweigegeldgeschäft seines Landesverbandsvorsitzenden mit den Sklarets.

Wie gut Laverrenz und Ganzow wußten, was sie taten, geht aus dem Verhalten Ganzows hervor. Ganzow wollte nicht allein dafür verantwortlich sein, daß er von den Sklarets Geld genommen hatte, er sagte deshalb Laverrenz er habe 2000 Mark von Sklarek angenommen. Laverrenz war damit einverstanden.

In der Sklarek-Affäre spielen bekanntlich die „wohlthätiger Zweck“ eine besondere Rolle. Was Vög kann, glaubt Laverrenz auch zu können. So sagen Laverrenz und Ganzow, Sklareks hätten das Geld „für wohlthätige Zwecke“ hergegeben. Solche törichte Ausrede ändert zunächst einmal an den Tatsachen nichts, abgesehen davon, daß niemand es ihnen glaubt. Die Sklarets werden sich für ihre wohlthätigen Stiftungen ausgerechnet die deutschnationale Parteikasse ausrechnen.

Jetzt ist es heraus: Die Streiter wider die Korruption als Gelbbnehmer jener Betrüger, auf deren Handlungsweise die ganze deutschnationale Wahlstrategie aufgebaut ist! Endlich ist diesen Heuchlern die Maske vom Gesicht gerissen. Ihre maßgebenden Führer haben nicht nur bei Sklarets verkehrt, sich Anträge und sonst was spendieren lassen, sie haben auch für ihre Partei gefordert und ihr das Geld von Juden zugehängt. Hugenberg hat das nicht nur gesagt, er war darüber unterrichtet, ohne für die von ihm so viel gepriesene „Reinheit“ in seiner Partei zu sorgen. Reinheit bei den anderen heißt es bei ihm, bei uns kann es ruhig stinken. Wie heißt es doch: „Der Fehler ist so schlimm wie der Stehler.“

Sie sind geständig!

Hugenbergs Vorklage bestätigt heute, daß die Deutschnationale Partei von den Sklarets Geld in Empfang genommen hat und korrumpiert worden ist. Man will jedoch nur ein- mal und nicht mehrmals korrumpiert worden sein, also nur einen bestimmten Betrag in Empfang genommen haben.

Es ist also wie mit der frommen Jungfrau, die ihrer Mutter zugesprochen muß, daß es ein Kind sei, aber gleichzeitig hinzugefügt, daß es nur ein ganz kleines sei.

2000 Mark oder 5000 Mark! Korruption ist Korruption. In der Tat, es ist herrlich! Von den „ostjüdischen Schiebern und Betrügern“ bettet und bekommt die deutschnationale Parteikasse große Summen!

Doppelt peinlich ist diese Tatsache den Deutschnationalen, da sie vor einiger Zeit diese offizielle Erklärung abgaben:

„Was die Behauptung betrifft, daß unter den Spenden, die dem Landesverband zugeflossen sind, auch solche der Sklarek sich befunden hätten, so stellen wir fest, daß der Landesverband nur von Parteifreunden oder der Partei nahestehenden Persönlichkeiten unterstützt wird. Andere Beträge sind daher vom Landesverband nicht eingenommen worden.“

Diese Erklärung läßt nur zwei Deutungen zu! Entweder die deutschnationale Parteileitung hat bewußt gelogen, oder aber die Sklarets waren „deutschnationale Parteifreunde“.

Also bitte, meine Herrschaften, wählen Sie!

Überfall auf Sozialdemokraten in Berlin

Berlin, 7. November (Radio) Am Mittwoch abend gegen 10 Uhr wurden in Berlin-Merschdorf drei Mitglieder der Sozialdemokratie von einer Horde junger Burken überfallen und schwer mißhandelt. Fünf der Randys konnten festgenommen und ins Polizeipräsidium gebracht werden. Hier bestritten sie, irgendeiner politischen Partei anzugehören. Es ist jedoch nach den Zeugenaussagen und nach der ganzen Art des Überfalles nicht zu bezweifeln, daß es sich um ein vorbereitetes Mordat handelt. Die politische Polizei hat die weiteren Ermittlungen inzwischen aufgenommen.

England ratifiziert das 8-Stundentags-Abkommen

London, 7. November (Radio) Der Daily Herald teilt mit, daß die englische Regierung im Unterhaus noch vor Weihnachten einen Antrag auf Ratifizierung des Washingtoner Achtstundentagsabkommens einbringen wird. Der Antrag findet voraussichtlich die Zustimmung der Liberalen.

England sendet Botschafter nach Moskau

London, 7. November (Radio) Die englische Regierung plant die Ernennung des früheren britischen Geschäftsträgers in Moskau Sir Robert Hodgson zum englischen Botschafter in Moskau, nachdem ihr Antrag auf Wiederaufnahme der Beziehungen mit Rußland im Unterhaus verabschiedet worden ist.

Räumungsbefehl zurückgezogen!

Das hat Hugenberg erreicht!

„Hugenbergs Sieg“ hat bereits seine ersten außenpolitischen Früchte getragen.

Wie der „Soz. Pressedienst“ erfährt, ist der seit Wochen vorliegende Abmarschbefehl für das in Kreuznach stationierte französische Regiment plötzlich zurückgezogen worden. Kreuznach bleibt bis auf weiteres besetzt! Eine französische Kompanie, die auf dem Mainzer Bahnhof bereits zum Abtransport bereitstand, erhielt den Befehl, sich in die alten Quartiere zurückzugeben. Mainz bleibt vorläufig ebenfalls besetzt.

Mainz und Kreuznach gehören zur dritten Zone des besetzten Gebietes, mit deren Räumung nach den Vereinbarungen zwischen Deutschland und Frankreich an sich erst nach der Ratifikation des Youngplanes begonnen werden sollte. Immerhin hatte die französische Regierung in der berechtigten Erwartung, daß Deutschland die verabredeten Vereinbarungen durchführt wird, auch die Räumung eines Teiles der dritten Zone schon vor Wochen angeordnet. Alles schien in bester Ordnung, als Hugenberg auf den Plan trat, Hugenberg, der angebliche Befreier des Rheinlandes, und der französischen Regierung unter dem Druck ihrer Nationalisten mit seiner verhängnisvollen Politik einen billigen Vorwand zur Zurückziehung der Marschbefehle für die in Kreuznach und Mainz stationierten französischen Truppen lieferte. Hugenbergs Politik ist nur ein Vorwand; denn kein Mensch kann in Frankreich, ernst-

haft annehmen, daß Deutschland den Youngplan nicht ratifiziert und die Mehrheit unseres Volkes einem Rindskopf jemals Gehorschaft leisten wird. Ratifizieren wir nicht im Dezember, dann im Januar oder Februar, sobald die Rechtsputzschisten ihre endgültige Niederlage weg haben. Insofern ist die Maßnahme der französischen Regierung außerordentlich bedauerlich.

Immerhin zeigt die Zurückziehung der Marschbefehle, wohin das Landesverräterische Treiben gewisser „deutschnationaler“ Kreise führt. Statt Befreiung besetzen sie unserm Volk neue Knechtschaft mit neuen Lasten und neuem Druck.

Paris, 7. November (Radio)

Der soz. Populaire bestätigt heute die Meldung des SPD über den plötzlichen Abbruch der französischen Räumungsoperationen im Rheingebiet. Das Blatt erklärt, in der letzten Nacht eine telephonische Bestätigung dafür erhalten zu haben, daß die einzigen Regimenter, die bereits im Begriff waren, ihre Standorte im besetzten Gebiet zu verlassen, wieder zurückbeordert worden sind. Es ist das eine Maßnahme der neuen französischen Regierung, die als Antwort auf das Hugenberg-Volksgeschehen zu betrachten sei, eine Gegenoffensive des französischen Nationalismus gegen die deutsche Reaktion. Die französischen Sozialisten, so erklärt „Populaire“, würden sich dieser Vergeltungspolitik mit allen Kräften widersetzen.

Die heutige Kammer Sitzung werde den Sozialisten im übrigen Gelegenheit geben, an die Regierung die Anfrage zu richten, ob ihre neuesten Maßnahmen in Übereinstimmung mit dem Außenminister Briand getroffen worden seien. Es sei an Briand, selbst die notwendigen Aufklärungen zu geben.

Wilhelm macht sich auch in Holland unbeliebt

Und wird verwahrt

Amsterdam, 5. Nov. (Eigenbericht)

Eine deutliche Warnung an die Adresse des Kaisers bedeutet eine offizielle Meldung aus dem Haag, wonach der Kaiser auf die Ernennung eines neuen Bürgermeisters in Doorn zwar keinen Einfluß ausgeübt habe, das Verhältnis zwischen der niederländischen Regierung und dem Kaiser aber auch keineswegs derartig sei, daß die Regierung seiner Meinung bei der Ernennung des Bürgermeisters Rechnung zu tragen habe. Die Regierung werde sich vielmehr von der Erwägung leiten lassen, eine energische Person zu ernennen, die auch vor einer entschiedenen Haltung gegenüber dem Kaiser nicht zurückzujähede.

Die offizielle Verlautbarung ist auf Meldungen zurückzuführen, nach denen Wilhelm von Doorn im Haag für die Ernennung einer bestimmten Persönlichkeit zum Bürgermeister von Doorn Stimmung gemacht haben soll.

Nachruf auf Prinz Max im Badischen Landtag

Monarchisten verlassen fluchtartig den Saal

Karlsruhe, 6. Nov. (Eig. Bericht)

Der neue badische Landtag wählte am Mittwoch den Zentrumsgewählten Dr. Baumgartner zum Präsidenten. Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Waldeck zweiter Vizepräsident. Baumgartner gedachte nach seiner Wahl in einem kurzen Nachruf u. a. auch des am Mittwoch verstorbenen Prinzen Max von Baden, der lange Jahre dem badischen Landtag angehört hatte und u. a. Präsident der früheren Ersten Kammer war. Die Deutschnationalen und Nationalsozialisten verließen bei diesem Nachruf fluchtartig den Saal.

Frankreichs Rechtskabinett

Viel Köpfe, wenig Verstand

Paris, 6. November (Eig. Bericht)

Die 28 Namen der Regierung sind am Mittwoch zu einem ersten Kabinettsrat zusammengetreten. Als Versammlungsort mußten sie den großen Festsaal im Innenministerium beziehen, da der gewöhnliche Sitzungssaal nicht alle fassen konnte. Ebenfalls wird übrigens auch die Regierungsbank in der Kammer ausreichen. Zu Ehren des Tages wurde der Aufmarsch der Minister zum ersten Male im Louvre festgehalten.

Das amtliche Kommuniqué teilt mit, daß das Ministerparlament in seiner Ansprache, „die nichts im Dunkeln gelassen“ habe, sich über alle zur Debatte stehenden Fragen der Innen- und Außenpolitik geäußert hätte und daß sofort nach der Verlesung der Regierungserklärung in der Kammer die Debatte über die Interpellationen zur allgemeinen, wie auch zur Außenpolitik der Regierung beginnen soll.

Über die Regierungserklärung selbst schweigt sich das amtliche Kommuniqué vollkommen aus. Es ist aber kein Geheimnis, daß die Ausarbeitung dieses wichtigen Dokuments dem neuen Ministerpräsidenten erhebliche Kopfschmerzen bereitet. Tardieu hat nun einmal den Ruf eines großen Realpolitikers und deshalb erwartet man auch von seiner Programmierung wahre Wunderdinge. Über Tardieu hat in den wenigen Tagen seiner Regierungsherrschaft schon die Erfahrung machen müssen, daß es sich mit einer Mehrheit, wie sie ihm zur Verfügung steht, nur sehr schwer arbeiten läßt. Die Gruppe Marin, aus der Tardieu vier seiner Minister genommen hat, emblemierte schon am Dienstag eine Delegation zu ihm, um gewisse Bindungen hinsichtlich einer „patriotischen“ Außenpolitik zu verlangen. Die Gruppe der radikalen Linken, aus der Doumer und einige andere Minister kommen, hat gleichzeitig mit ihrem Abfall gedroht, falls die bisherige außenpolitische Linie abgeändert werden sollte. Die Radikalen im Kabinett verlangen „Bekanntungen“ im Schul- und Kirchenrecht. Die republikanische Linke hat wiederum gegen jede Lockerung der Latenzgesetzgebung protestiert. Allen diesen widerwärtigen Wünschen gegenüber hat sich Tardieu bisher dahin gehalten, daß er zu allem ja gesagt hat. Aber aus diesem Salat kann nie und nimmer eine Regierungserklärung werden. Tardieu wird daher eine strenge Auswahl treffen müssen, um allen Wünschen entgegenkommen zu können.

Tardiens Mehrheit ist bei sich bezweifelbar schon jetzt nicht mehr vorhanden. Nach den Sozialisten haben nunmehr auch die Radikalen und die republikanischen Sozialisten, aus deren Reihen Briand kommt, beschloßen, einstimmig gegen das Kabinett zu stimmen. Bei der radikalen Linken dürfte das Kabinett nur höchstens auf einen

Teil der Stimmen zu rechnen haben. Der Vorsitzende dieser Gruppe, der Abgeordnete Daniélou, ein enger Freund Briands, macht jedenfalls aus seiner Gegnerschaft gegen das Kabinett keinen Hehl. Auf dem rechten Flügel der Kammer aber haben sich die Abgeordneten Marin und Mandel und ihre Anhänger noch nicht mit der Anwesenheit Briands ausgesöhnt. Es droht also schon gleich am ersten Tage gegen Tardieu die gleiche Opposition zusammenzukommen, die am 22. Oktober das Kabinett Briand gestürzt hat.

Hitler gibt Prozente

Geld ist wichtiger als Grundzüge

München, 5. Nov. (Eig. Bericht)

Hitler und seine Partei sind unter die „Leihkapitalisten“ gegangen, obwohl der oberste Grundgedanke des zusammengepackten Parteiprogramms der Nationalsozialisten die Forderung enthält: Brechung der Zinsknechtschaft.

Der Bruch mit diesem Grundgedanke und die Zwiespältigkeit zwischen Programm und Praxis besteht darin, daß in einem Rundschreiben der Reichsparteileitung (lies Hitler) die Mitglieder aufgefordert werden, zur Errichtung eines Dispositionsfonds für den Ausbau und Propaganda der Organisation und der Sturmabteilungen (SA) Darlehen zu geben, die mit einem halben Prozent unter dem jeweiligen Reichsbankdiskont verzinst werden. Die Mindesthöhe eines solchen Darlehens beträgt 10 Mark, nach oben ist die Höhe unbegrenzt. Die Rückzahlung kann erstmalig zum 1. Januar 1931 gefordert werden. Die Verwaltung der gegebenen Darlehen erfolgt durch ein von Hitler eingesehtes Dreimännerkollegium, dem auch der berühmte Hezer des Reichstages Dr. Frick angehört.

*

Die Gelder des ostelbischen Braunkohlenproduktates scheinen danach für die Behebung unseres Volkes durch die nationalsozialistische Bewegung nicht ganz so reichlich. Oder sollten sie überhaupt nicht erst in die Kasse der Nationalsozialisten fließen? Wie steht es damit, Herr Hitler? Was machen Sie mit den vom ostelbischen Braunkohlenproduktat monatlich zur Verfügung gestellten Lastenmarschmitteln.

Wählt die Liste 2!

Die Schlacht in der Wälinger Heide

Von Erich Gottgetreu

Ein Nazi kommt eines Morgens vor der Wahl in ein Lübecker Bierlokal hineingewankt. Er räht ein paarmal, sieht im Gesicht grau aus und scheint alles andere als gut geschlafen zu haben. Er bestellt ein Bier, dann noch eins und noch eins, schließlich kommt sein Freund.

„Mensch, gut, daß du kommst. Ich hab' direkt Sehnsucht nach dir, muß dir was sehr Interessantes erzählen. Wie? Du hast noch nicht bestellt? Ach so, ja, bestell erst mal. Ober, mir auch noch eins. Wie? Ein großes, ja, natürlich.“

Aber nun will ich dir mal den Traum erzählen. hm, du wirst lachen, ich hab' geträumt, wir hätten am Sonntag 60 Sitze in der Bürgerschaft erobert. Mensch, lach doch nicht so dämlich, ganz einfache Sache das. HWB ist geschlossen zu uns übergegangen und alle die, die in Lübeck nicht gewählt haben, sind uns zugeschrieben worden, da is eh' so'n neues Gesetz rausgekommen, wie ich geträumt hab'.

Und nun hatten wir also die ganze Macht, nich'wah. Da haben wir erst mal einen ordentlich getrunken, natürlich, und denn haben wir überall hin Telegramme geschickt, an Hitler und an Ludendorff und an Eugenberg und an den Reichspräsidenten; an den Reichspräsidenten, da waren ja manche dagegen, aber schließlich haben wir die Depesche dann doch abgeschickt, is ja schließlich egal und kommt auf die Wahlkassierin nich' an, wo wir doch nu die Macht hatten.

Also es war sehr schön, wie wir nu den Sieg gefeiert ham. Auf dem Marktplatz, da ham wir einen großen Scheiterhaufen hingemacht und alle Juden verbrannt und alle schwachrotäulchen Frauen, sein war das. Reden hammer auch gehabt, Konrad Boie hat gesprochen, ganz wunderbar, von Vaterland und von Heiligkeit und so. Die Frauen ham alle gemeint und uns Männern is auch ganz mullig zumute geworden. Der Boie, der mußte dann gleich abreisen, der is dann gleich zu Herrn Young hingefahren und hat ihm im Namen von Lübeck erklärt, daß das mit dem Plan nun nicht mehr so weiter gehen kann, sonst müßte Lübeck nicht nur von Deutschland, sondern sogar von Europa abfallen, und dadran kann dem Mann ja nun auch nichts gelegen sein.

Im übrigen ist Boie lübbischer Gesandter beim Papst geworden und Wittern der in Berlin und Kamerad Bannemann Bürgermeister, und wir andern vom alten Stamm ham alle einen schönen Senatorposten gekriegt, und weil's nicht reichte, haben wir noch ein paar sone Dinger geschaffen, ich hab' zum Beispiel das staatliche Anschlagäulenwesen zu übermachen gekriegt und du solltest aufpassen, daß die Papierkörbe frühmorgens alle rechtzeitig geleert werden und Kamerad Anie, der hatte aufpassen, daß der Alte Schranken richtig bebaut wird, und das hätte alles ganz schön geklappt. Natürlich haben wir uns auch seine Gehälter bewilligt, kein Monatsgehalt unter vier-tausend Mark. Herr Bruns, den wir natürlich wieder eingeseht hatten, hat gleich Scheds ausgegeschrieben, der Mann ist ja sehr großzügig, ist der Mann, das muß man sagen.

Ober zwei Helle! Könnte nich' richtig gerade dastehen, wenn ich mit Ihnen spreche?

Und denn, hab' ich geträumt, sind wir also an die Kulturpolitik rangegangen. Erst mal die Synagoge eingedächert, sehr schönes Schauspiel gewesen, dann den Volksboten abgebrannt und das Gewerkschaftshaus dem Erdboden gleichgemacht, wie man so sagt, und auch der Konsumverein hat ganz hübsch gebrannt. Erst haben wir gedacht, ach, lassen wirn stehen, das könnten wir doch auch mal, aber dann haben wir uns wieder geseht, ach, das können wir doch nicht. Haben wirn also erst gemülich zerjört und dann angezündt. Der Schulfinden haben wir nichts weiter getan, aber von wegen lateinisch schreiben und fremde Sprachen lernen, das gab's natürlich nicht mehr. Die Kinder mühten fleißig exerzieren und das Ehrhardtlied singen, den ganzen Tag, hat ihnen auch gut gefallen, bloß sechs sind verrückt geworden. Natürlich haben wir auch gleich aus Staatsmitteln Hitler- und Selbstbilder gekauft und die in allen Klassen aufgehängt. War aber ne Gemeinheit von den Sozis, daß die die Plücker aufgehängt ham, daß die alle was auf die Bilder drauf — na reden wir nich' drüber. Die Sozis ham uns sowieso noch einen ganz bösen Streich gespielt, ich komm da noch drauf. Wie? Mal 'n Korn? Ober, zwei Korn, aber dalli!

Ja, da hatten wir nu also die Macht und ham da nu so regiert und die anderen, die ham nich' piep gesagt, weil wir doch gleich von Hitler die ganzen Kanonen bekommen hatten, und aus Mecklenburg sind uns auch ganz hübsch Waffen geschickt worden, nein, wir konnten nich' klagen. Die Militarisierung von Lübeck hat den Leuten auch Spaß gemacht, ja. In den höhern Schulen die Lehrer, die saßen meistens alle mit 'n Stahlhelm auf 'n Kopf hinterm Katheder und von den Beamten ham viele wieder ihre federaue Uniform rausgeholt, sehr schön war das. Nur von den Richtern ham ein paar Mentenkente gemacht, sinige ham gesagt, sie künden immerhin mit einem Bein noch auf der Verfassung — wie, gleich entlassen hätten wir sie sollen? Ja, aber Kamerad Schrader meinte, er kriegt sie schon noch rum. Er is ja dann nich' mehr zugekommen, ich komm noch drauf.

Wo wir also nu die Macht hatten und Waffen und auch ne Flotte — wie? Keine Flotte? Nein, erst hatten wir auch keine, aber wir ham denn die Rähne von den Savauberlakaten genommen, zur Not ging das auch. Admiral Türl ist Oberkommandierender geworden, das hat dem Mann viel Spaß gemacht, also er hat vor Freude geweint und uns immer wieder erklärt, er hätte nicht gedacht, daß er das auf seine alten Tage noch erleben darf. Die alte Sanfsetogge hat den Kriegszug angeführt.

Nun waren wir also sozusagen ein Volk in Waffen. Die Dafflower wollten gleich einen Krieg mit uns anfangen, aber das war noch nicht das Richtige. Die Dafflower sind keine Lübecker, das ist wahr, also hätten wir ruhig einen Krieg mit ihnen machen können, aber eben vom Standpunkt eines höheren Gesichtspunktes aus nu wieder nich'. Ober, zwei Schnäpfe. Na, jedenfalls sind wir erst mal rausgegangen in die Wälinger Heide. Das ist ja nun Mecklenburg, und wir dachten schon, es gäbe eine diplomatische Vermüdung, aber im Gegenteil, der Landrat von Wälinger war gleich Feuer und Flamme und hat ein Glückwunschtelegramm geschickt und gesagt, daß er gern mit Kat und Tat zur Seite stünde und was Wälinger anbelange, dürften wir es ruhig kaputtmachen, weil er mit dem Ort ohnehin nichts mehr zu tun haben wolle — das muß wohl wegen Zufuhr sein.

Un dann sind wir also denn da rausgekommen, so vierzig bis fünfzigtausend Mann etwa und ham da unzer Kriesslager

aufgeschlagen, also großartig war's. Ein Kriegsgeist! Einfach herrlich. Die Frauen, die wußten sich überhaupt vor Freude garnicht zu fassen. Kennst du z. B. Frau Wöb-Zieh? Die wurde gleich Generalkin von einer Amazonentruppe. Wo sollten wir schließlich hin mit den ganzen Frauen. Und denn war dann Frau Mauß. Hat sich auch sehr verdient gemacht. Die hat doch in Lübeck ne Marzipankonditorei, und da hat sie denn ganz viel Marzipan mitgebracht und die Verwundeten gestuft, um sie ihnen zu stiften, waren aber keine Verwundeten da, und da ham wir dann das Marzipan ins Große Hauptquartier reinkommen müssen. Das Große Hauptquartier war überhaupt schön, große Speisesäle waren da, und denn hammer auch für die Trebe sorgen lassen, und Kino hatten wir — war alles sehr schön.

Vom Großen Hauptquartier aus ham wir denn so den ganzen Krieg organisiert. Ein Feind war erst noch nicht da, das hatte ja noch Zeit. Erst mußte mit den Posten Ordnung geschaffen werden, und denn waren doch die ganzen Orden zu verteilen, und wie das auch geschickt war, da kam noch 'ne ganze Riste Orden aus Doorn an. Was sollten wir machen? Unsere Brüste waren voll und die Frauen hatten auch keinen Platz mehr, sollten wir die Orden zurückschicken? Wir können doch den Mann in Doorn nicht beleidigen. Na, wir ham die Orden den Dorfkindern in Wälinger geschickt und die ham sich auch sehr damit gefreut, ja.

Ober! Nu mal Sekt her! Jetzt komm ich doch so heim Erzählen in die Große Zeit reit, muß auch richtig gefeiert werden. Zu große Gemeinheit, daß alles bloß ein Traum war. Na, wie daran denken und immer davon sprechen. Prost! Naah

Wie? Wie die Posten verteilt warn? Ach, das ergab sich von selbst. Ernst Albert wurde kommandierender General. Da warn paar, die meinten, das ginge doch nich', aber ich hab da den Standpunkt verteidigt, Hauptsache is, daß die Truppe bei Stimmung bleibt. Na und da sind denn auch alle mit der Wahl einverstanden gewesen. Prost! Feldprediger war auch da, das war der Chefredakteur Thiele vom Generalsanzeiger. Der hat das auch sehr schön gefasst. Wie? Feldrabbiner? Nee, Rabbiner brauchen wir doch keinen, Juden hatten doch gar keinen Zutritt. Nein, das muß ich sagen, die völkischen Belange, die sind ganz streng gewahrt worden. Der „General,

Jemand besucht etwas mit seinem Kind

Von Kurt Tscholssky

„Der Bauer hat gesagt: Erst rechts und dann links bis zu dem halbhohen Haus und dann immer geradeaus... Warte mal... Hier ist die Bürgermeisterei... da ist... das war früher nicht... das hat hier nie gestanden... Ah, hier ist die Chauffee. Jetzt weiß ich weiter.“

Also, daß auf, mein Junge, da drüben lagen wir: von dem kleinen Berg an bis ungefähr hierher. Nein, es hat sich mächtig verändert — das war hier alles nicht. Na, gar nichts war — gar nichts, das war das Niemandsland — das gehörte keinem... und dann kamen die Deutschen. Da drüben lagen sie — der Horstposten lag hier, nein, warte mal, da — ja, gerade da, wo jetzt der Teich ist. Immer vier Tage hier vorn, dann drei Tage Ruhe hinten. Na, Ruhe... Und dann der Urlaub, da wudeit du geboren — und dann wieder her. Nein, die Bauern waren alle fort — es waren nur die Soldaten hier. Wir hatten aneinander vollkommen genug. Komm mal ein Stück weiter nach vorn, vielleicht kann ich dir da etwas zeigen. Wilt du müde? Wir waren auch müde, manchmal. Ja, nachts auch, du Dummeschen. Grabe nachts. Meinst du, da hat's aufgehört? Na — man konnte schon sehen: sie haben Raketen angezündet. Ja — viele. Viele sind totgeschossen. Siehst du, da oben, die schwarzen Kreuze? Das ist der Soldatenfriedhof, da liegen sie, da liegen sie alle... Siehst du, über dieses Feld hier muß der Graben gelaufen sein, grade hier. Und da! da, wo der Baum steht, da lagen die andern. Dazwischen? Dazwischen war das keere Feld. Fünfmal sind wir da gelaufen, fünf Angriffe haben wir gemacht... und sie sind auch darüber gelaufen, die Deutschen... immer ist alles so geblieben, wie es war. Da drüben, aber natürlich — genau an der Stelle — da war der Offiziersunterstand, von da kamen immer nachts die Kanontreger, und hier waren die größten Einschläge. Und da, gerade da, wo ich jetzt den kleinen Stein hinwerfe, da war die Sache mit Blanchard.

Beimst du dich auf sein Bild? Es steht bei Vater auf dem Schreibtisch. Ja, der Mann, mit dem großen Bart und dem uftigen Stock. Das war Blanchard. Junge, wenn du den gefannt hättest — so einen gab es nicht mehr. Kling und anständig und so ein Freund! So ein guter Freund wie dein Freund Rene. Der Blanchard — Guten Tag, Madamchen, na, immer noch so richtig auf den Beinen? Ja, sehr heiß! — der Blanchard, der lag da auf Horcherposten. Das ist ein Posten, der muß horchen, wenn die Feinde kommen. Und da kam ein Schrapnell geflogen, und ein Eisenstück muß ihn gerade in den Bauch getroffen haben. Das war nachts um Zwölf. Junge, halt doch meinen Finger nicht so fest, es tut dir ja hier keiner was. Und da hat er geschrien, drei Nächte und zwei Tage hat er noch gelebt. Nach mir hat er immer gerufen, nach mir und nach seiner Mutter. Die Stimme wurde immer leiser. Zuletzt hat er nur noch ganz leise mit seinem Verbandsfetzen gewinkt — ganz wenig. Wir konnten ihn nicht holen. Niemand durfte heraus — es wäre der sichere Tod gewesen. Damals waren die Deutschen grade fürchterlich erbittert, ich glaube, sie hatten eine Schlacht verloren. Und da mühten wir ihn liegen lassen, den Blanchard, die ganze Zeit über. Ich wollte auf ihn schreien — damit er nicht so zu leiden brauchte. Aber es ging nicht, er lag in einer Mulde, und ich konnte auch nicht. Er hat so geschrien, daß sie aus dem Nebengraben zu uns gekommen sind, weil sie wissen wollten, was es da gäbe. Hier war das. Da hinten ist unser Feldweibel gefallen, da war der große Einschlag, bei dem zwei Korporalschaften draufgegangen sind... da ungefähr muß ich gestanden haben. Nein, nein, das ist nur in deinen Velebüchern so Du müßt nicht glauben, was in deinen Gesichtsbüchern steht — es ist alles nicht wahr. Dies hier — das ist wahr, Junge... „Was hast du, Papa? Warum sagst du nichts mehr? Nimm doch die Hand von den Augen — Papa!“

(Mit Erlaubnis des Verlages Ernst Rowohlt Berlin dem Buche „Mit 5 PS“ entnommen.)

anzeiger“ hat übrigens auch sonst seinen Mann gestellt. Herr Anie war Kriegsberichterstatter und hat das auch sehr hübsch gemacht.

Naja, und so war das nu. Also erst ham mer organisiert, und dann ham mer egerziert, nur daß die Brüder alle Offiziere sein wollten und keiner Gemeiner — das war ja nu weniger schön. Aber da ham dann eh' die geleerten Nazis die ungelehrten vorgekommen und die mühten sich dann fügen, da gab es ja nun gar keinen Protest weiter. Nachts in den Zelten war es ganz gemütlich: Sekt und Familienleben und Lazarett für die Mannschaften, und denn war eh' die schöne Etappe da — nicht dran zu tippen. Tagsüber ham die Mannschaften arbeiten müssen: Schützengräben ausheben und Krieger beobachten und Trichterfelder bohren und Metallrie mit Laub zu decken, wie das eh' im Krieg so is. Feind?

hm.

Ober! Noch ne Pulle Sekt!

Schön kalt hier, ja.

Prost!

hm. Also Feind. Naja, das is es eh'. Es war erst gar keiner da. Und wir wollten ganz gerne mal einen sehn, ja. Die Frauen waren schon ganz verrückt, und denn unsere Schützengräben, die wo die Sturmdivisionen bilden, die auch. Was sollten wir machen? Na, wir ham was ganz Einfaches gemacht, wo wir doch die Macht ham in Lübeck: wir ham gesagt: alle Arbeiter von Lübeck, die müssen am Sonntag rauskommen, ohne Waffen natürlich. Eh' bloß so, zur Schlacht. Na, die kamen denn auch angezogen, es waren ja eigentlich bloß höchstens fünfzigtausend, aber wir hatten eh' dafür Waffen und die hatten keine. Ja, und da ham wir sie denn umzingelt und wollten gerade ein bißchen in sie reinschießen — was denkste, was passiert?

Es fängt an zu regnen!

Was sollten wir nun tun? Die Frauen, die sagten gleich, bei Regen nich', das geht durch die dünnen Kleider, und die Männer hatten auch keine Luft mehr.

Der Regen — na, Prost! — das war ja ne schöne Gemeinheit! Du, das hat bestimmt der Leber so gemacht...

Ich weiß nu eigentlich nicht mehr viel von der ganzen Sache. Ich glaube, die roten, die gingen zum Angriff über, und da ham wir denn die Schlacht verloren und hatten auch Verluste, ich kriegt auch eine auf den Kopf — da bin ich dann aufgewacht.

Schade. Ich glaube, wir kriegen doch keine sechzig Sitze. Aber vielleicht — na — hm, ich weiß auch nich'... Na, prost!

Die Tage unseres Lebens

Von W. Woinoff

Der Bürger N., der eben erst aus der Provinz nach Deniograd gekommen war, eben erst eine neue Stellung angetreten, eben erst „nach einem Inferat“ samt Frau und Kind ein Zimmer bezogen hatte, war zu Tode erschöpft. Sein Tag begann auf diese Weise:

Der gelblichste, stoppelbärtige Wohnungsinhaber mit einer schwarzen Binde auf der geschwellenen Backe und mit Wattenbüscheln in den Ohren trat heraus und fragte leise, während er mit trüben, aber durchdringenden Blicken auf N.'s Nasenwurzel starrte: „Name, Vorname, Vatersname?“

Der Bürger N. gab Auskunft. „So“, nickte kurz der Wohnungsinhaber, „Gebürtig aus?“ und fügte zögernd, nach kurzer Pause, hinzu: „Geburts- und Meldungsnummer angeben!“ Und dann: „Parteizugehörigkeit? Von welchem Jahre an Nummer der Parteilegitimation?“

„Parteilos!“ seufzte der arme N. bitter auf und senkte verächtlich und schuldbehaftet die Augen zu Boden.

„Von welchem Jahre an?“

Da begriff N. mit einem Male, daß diese Einzelheiten den Mann mit der Binde und der Watte in den Ohren gar nicht interessierten. Er schmeuderte wahrscheinlich diese Fragen von sich, pflichtgemäß, wie ein Automat, dessen Knopf angebrückt worden war.

Nachdem N. vierunddreißig Fragen beantwortet hatte, bezog er sich mit Frau und Kind zur Konsultation.

„Name, Vorname des Kindes? Ist es ledig, verheiratet; wieviele Familienmitglieder erhält es? Hat es einen Bauernanteil? Wie groß? Militärfähigkeit?“ — Schlag auf Schlag folgten die knappen, lakonischen Fragen. Unterhalb Stunden lang beantworteten N. und seine Frau die einzelnen Punkte der Enquete, um sich dann mit einem Erlaubnißschein für einen halben Liter Milch anzukstellen.

„Name, Vorname, Vatersname des Säuglings?“

„Wie? — noch einmal?“

„Was heißt: noch einmal? Sie wollen doch Milch für das Kind haben. Da müssen Sie sich eben die Mühe nehmen, das Formular auszufüllen, Schulbildung? Sprachkenntnisse? Sott wann selbständig?“

In seinem Amte stand N. lange vor einem bleichen jungen Menschen in der Personalabteilung und bemühte sich vergebens, seine abgequälten Ohren auf die Frage zu konzentrieren: Verwandte im Ausland? Beschäftigung der verstorbenen Eltern vor und nach dem Jahre 1917?

*

Stille. Unheimliche Stille. Zwölf Uhr nachts. Im Zimmer liegen Kissen, Bündel, Koffer umher. Neben dem Korb, in dem der Säugling liegt, kauert die zu Tode gemarterte junge Frau. Mitunter fährt sie aus dem Schlaf empor und flüstert ohne Zusammenhang: „Private... Verheiratet... Zweieunddreißig Jahre...“

N. räht den Kopf in die Hände sinken. Er sehnt sich nach Stille; nach völliger Stille, nach Grabruhe, von keinem Menschenwort gestört.

In der Zimmerede steht ein vom Wohnungsinhaber noch nicht weggeräumter großer Vogelkäfig. Dort tritt hinter einem leichten Vorhang ein mächtiger Papagei von einem Fuß auf den anderen. Eine Empfindung Lichter, sanfter Wärme umflutet plötzlich die Seele des müden Mannes. Er nähert sich dem Käfig, blüht lange, lange in die unbewegten Augen des schlaftrunkenen Vogels und flüstert schamhaft: „Tierchen! Liebes Tierchen!“ Der Papagei wendet langsam seinen schönen, stolzen Kopf, schaut ihn eine Weile an und öffnet träge den Schnabel: „Beschäftigung der Großmutter vor der Revolution?“

Die Stimme des Vogels ist trocken und klar. Seine Augen glitzern gläsern.

(Deutsch von G. Borwies.)

Qualit. - Konserven

Karotten □	2-7-Dose	0.42
Leipziger Allerlei	2-7-Dose	0.90
Zg. Erbsen m. Karotten	2-7-Dose	0.80
Gemüse-Erbisen	2-7-Dose	0.63
Junge Bohnen	2-7-Dose	0.70
Junge Schnittbohnen	2-7-Dose	0.70
Zg. Wachsbohnen	2-7-Dose	0.90
Junge große Bohnen	2-7-Dose	0.90
Grüntohl	2-7-Dose	0.60
Spargelabidmitte	2-7-Dose	1.80
Waffertinge	2-7-Dose	1.90
Steinpilze	2-7-Dose	2.60
Apfelmus	2-7-Dose	0.65
Pflaumen	2-7-Dose	0.70
Stachelbeeren	2-7-Dose	0.95
Kürbis	2-7-Dose	0.95
Breihelbeeren	2-7-Dose	1.15
Mirabellen	2-7-Dose	1.15
Reineclauden	2-7-Dose	1.15
Ananas 8 Scheib. (Hawai)	2-7-Dose	1.35

Marmeladen

Pflaumenmus	2-7-Eimer	0.90
Bierfrucht-Marmelade	2-7-Eimer	0.95
Apfel-Gelee	2-7-Eimer	0.95
Erdbeer-Marmelade	2-7-Eimer	1.25
Aprikosen	2-7-Eimer	1.30
Erdbeer-Konf. Warm.	2-7-Eimer	1.60

Hamburger Kaffeelager

Thams & Garfsm. b. H., Lübeck
 Holstenstraße 1 Breite Straße 58
 Beckergrube 83/87
 Teleph.-Sammelnummer 23 961 und 22 849
 Bad Schwartau, Lübecker Str. Tel. 27 279
 Travemünde, Vorderreihe 43 Tel. 681
 Schütup, Lübecker Straße

Erklärung!

Das von mir über die Ehefrau E. Krage und den Bezirkschul-lehrer Steenbeck ausgeleitete Gerede erkläre ich für unwahr. Ich warne hiermit vor Weiterverbreitung.

C. Wollmer
 Sommerdorf
 Sudstraße 49

Jeden Freitag
 von 3-7 Uhr

Eimerbier

- Barth, Wielandstr. 9a
- Behler, Gr. Rietlau 9
- Becker, Weichstr. 31
- Benecke, Rosenstr. 10
- Boller, Schützenstr. 61
- Christoffers, Gr. Vogelhang 3
- Evering, And. Faltenwiese 10
- Fick, Gartenstr. 34
- Gerds, Marlistr. 73a
- Groth, Siedlung Brandenbaum
- Herzog, Segdligstr. 16
- Jaacks, Gartenstr. 38
- Koch, Effengrube 9
- Koch, Segebergstr. 43
- Möller, Wiedestr. 72
- Meyerhoff, Oberstr. 13
- Meyborg, Danf-warisgrube 56
- Retzlaff, Kottwitzstr. 15
- Ruche, Max Glodengießerstr. 81
- Scharnberg, Marquardstr. 21
- Schiering, Dornestr. 47
- Steder, Josephinenstr. 3
- Stölk, Friedrichstr. 1
- Uter, Zg. Lohberg 20
- H. Bade**

Patent-Matratzen
 Polster-Auflagen
 Matratzen-Mühke

Untere Handstr. 54
 Lübecker Stahl-feder-Matratzen
 Gebraucht

Verlobungsringe
 laufen Sie am besten beim Spezialisten
Frauring-Steudel
 Anzeigen beachten
 Nur Königstr. 32a

Der moderne

Hut

Die gute blaue

Tuchmütze
 Seidenhüte Klapphüte

Reparaturen

Reichsbanner-Bedarf und Arbeiter-Sportabzeichen nur bei

Hut-Ziehe

Wahmstraße 9

LOSE
 für die Arbeiter-Wohlfahrt
 stets vorrätig

Tinte

Feder

u. Papier

kaufen alle nur noch

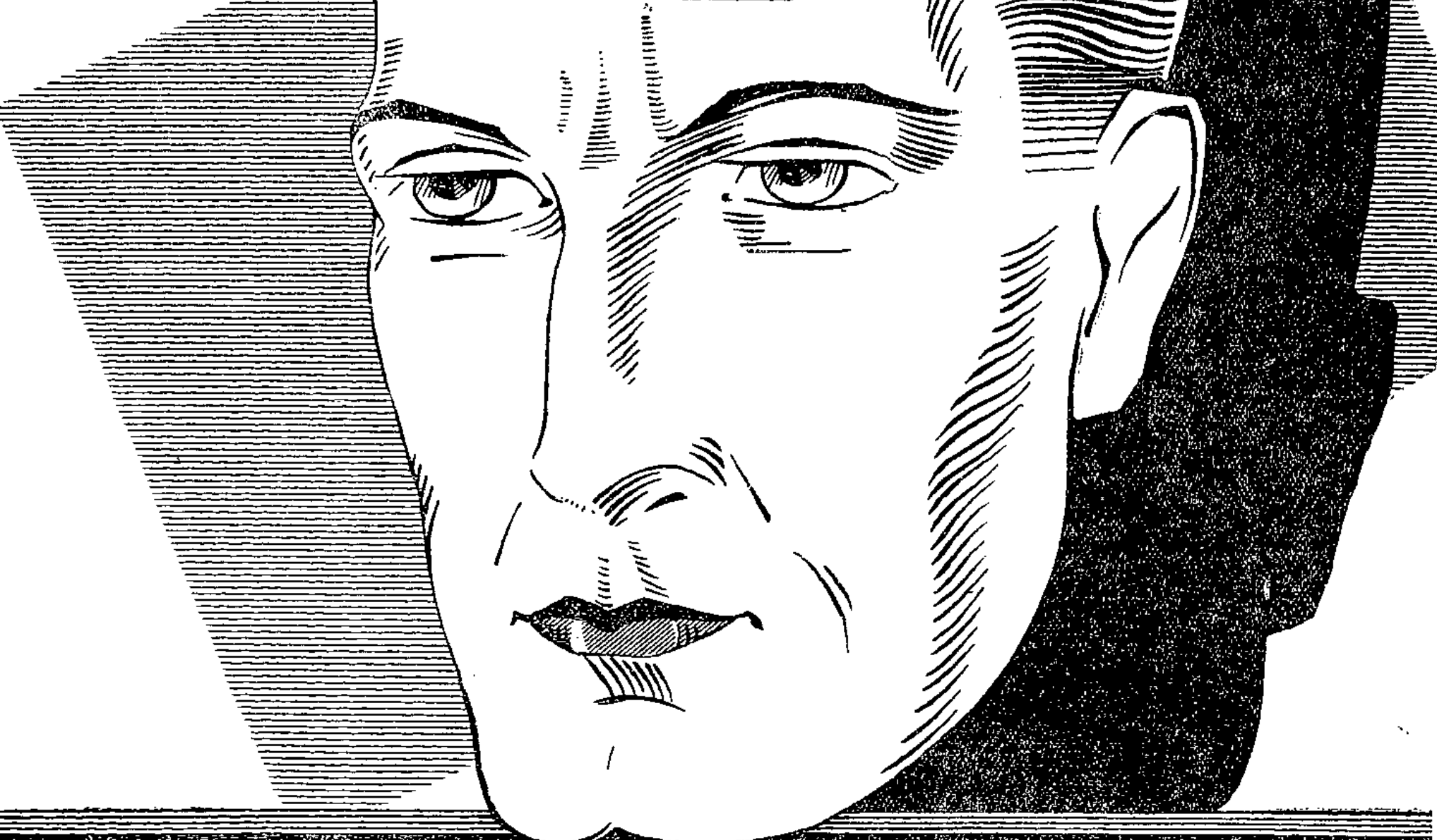
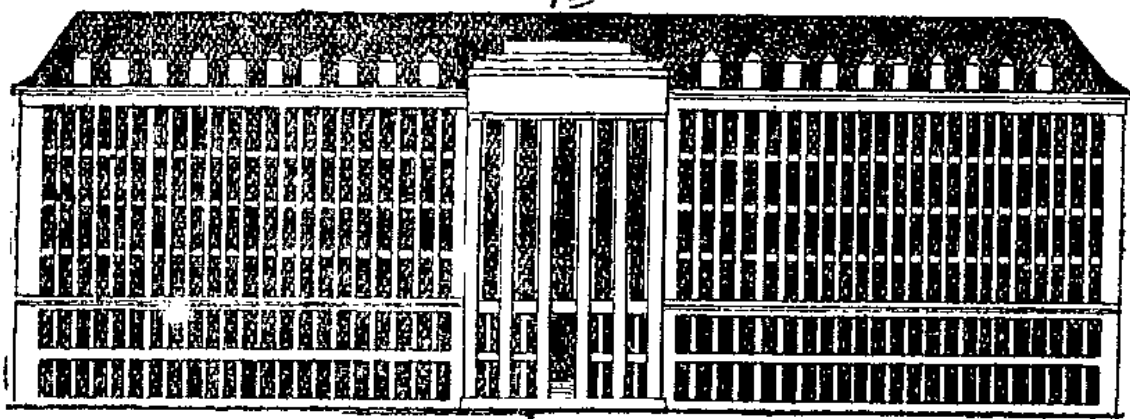
hier

Papierabteilung der

Wullenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 45

Rationalisierung das Gebot der Stunde

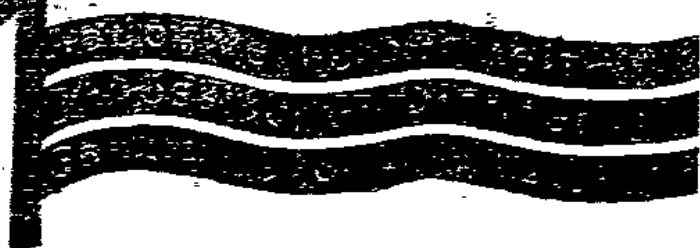


..und dieses Haus arbeitet für Sie..

Die morgige Anzeige ist für Sie
 von allergrößter Bedeutung!

KARSTADT

Bücher der Epoche



Wullenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 46

Der weiße Schwan auf dem Dache

Markt 4

zeigt Ihnen, wo seit 36 Jahren gut erprobte Bettfedern, Bett-Inletts und fertige Betten gekauft werden
 Der gute Ruf der Firma **Otto Albers** bürgt für guten Einkauf

Inletts in allen gangbaren Breiten echt und federdicht
Bettfedern und Daunen, gewaschen und gereinigt
Bettzüge, Bettlaken, Kissenbezüge in reichster Auswahl
 Das Reinigen von gebrauchten Bettfedern wird schnellstens bewirkt

Otto Albers Markt 4 6594
 Kohlmarkt 10

Durch Großeinkauf in einem der ersten Einkaufsverbände wird größte Preiswürdigkeit gewährleistet

Der H. V. B. in der Zange

Ueberfüllte Wählerversammlung in der Flora

Zerknirschter Mittelstandsstreiter / Bürgermeister Löwigt und Genosse Dr. Leber
über sozialdemokratische Politik

Das rote Lübeck

Am Mittwochabend bekam die Sozialdemokratische Partei zum erstenmal in diesem Wahlkampf Gelegenheit, sich mit einem Vertreter des HVB auseinanderzusetzen. Genosse Haut hatte es übernommen, dem Syndikus der Lübecker Handwerkskammer, Dr. Lehner, auf seine Mittelstandsrede im Johanneum zu antworten. Leider erkrankte Genosse Haut schwer; in letzter Stunde erklärte sich unser Bürgermeister Löwigt bereit, für seiner Kollegen einzutreten. Der Saal war drehend voll, schon eine Stunde vor Beginn kamen die Wähler in Scharen an. Sie erwarteten eine Wählerversammlung mit interessanter Debatte, wie sie es gewohnt sind und wie es sich für politische Gegner gehört. Und das gab es auch. Freilich, vom HVB war nichts zu spüren. Der Syndikus des Handwerksbundes, der sich zur Aussprache stellte, wollte nur seinen Mut beweisen, der ihn leider nicht bis zum Schluß beherrschte. Er zog vorzeitig ab. Das ist bedauerlich, aber begrifflich. Denn der Herr Doktor ist häßlich gewohnt, vor dem Forum seiner Brotgeber den üblichen, sozialistenstrotzigen Blaseball aufzublähen und dann den Beifall der Harmlosen oder Verbissenen einzustreuen. Nun kam er einmal in eine Versammlung Andersgeinnter und politisch Aufgeweckter, und da war es mit dem kleinen Einmaleins vorbei. Natürlich gab es heftige Zwischenrufe, aber sie waren ohne jede Ausfälligkeit und zum größten Teil der Harmlosigkeit des Sprechers selbst zuzuschreiben. Wer soll nicht aus Herzenslust lachen, wenn doch ein gelehrter Mann den Arbeitern von der Herrlichkeit des Aufstiegs im Zeitalter des Großkapitalismus erzählt — welcher Sozialdemokrat soll nicht freuzügel werden, wenn der persönlich haftende Geschäftsführer des HVB, erklärt, eben dieser HVB und der Vertreter des gewerblichen Mittelstandes seien erfreut über die Stärkung der sozialdemokratischen Bürgerfraktion!

Spaß beiseite; Dr. Lehner hatte ein schweres Amt übernommen. Er wollte den Sozis zeigen, wie sehr sie auf der schiefen Ebene sind und wie nur der hanseatische Volksbund alle staatsbehaltenden Kräfte in sich schließt. Es gelang ihm nicht. Gegen Genossen Löwigts sachliches Material war nicht anzukommen, und was die Genossen Drs Leber und Henze ihm ins Ohr flüsterten, konnte Lehner nicht zu den Handwerkern tragen. Also verfuhrte er.

Dann war noch ein Dr. Ausländer da, der den Sozialdemokraten am Zeuge stiftete. Er kam aus Berlin, ist wohl auf einer Agitationsreise für die preussischen Kommunalwahlen und wußte in der Eile des Gefechts nicht Bescheid, daß Lübeck ein eigenständiges Leben führt. Deshalb plädierte er für die Wahl am 17. November. Der Mitgründer sei ihm verziehen. Dieser kommunistische Vertreter noch wenigstens in seinem Auftreten angenehm von den hier sonst gewohnten Redatoren ab.

Der muttergütig verlaufene und vom Eintrittsführer Frähn geleitete Versammlung ging der Film: Das rote Lübeck voraus. Er gab den anwesenden Anhängern des HVB ein packendes Gegenbeispiel von der Verlogenheit und hinterlistigen Wahlagitator der Hanseatenbündler und unseren Genossen gab er einen Einblick in die praktische Arbeit der Sozialdemokratie. Der erste Redner,

Bürgermeister Löwigt

nahm einleitend Bezug auf das eben im Film gesehene, von der Sozialdemokratie und unter ihre hervortragenden Mitwirkung geschaffene Gesamtwerk. Die Sozialdemokratie werde sich auch in Zukunft an ihr Kommunalprogramm halten und ihre Ziele durchzusetzen versuchen, sie lehne auch Teilerfolge nicht ab, wenn sie im Interesse der Arbeiter und der Volksgemeinschaft liegen, nicht etwa einer Volksgemeinschaft im Sinne des HVB. Der Redner betonte die Bedeutung der Bürgerrechtswahlen über den kommunalpolitischen Standpunkt hinaus und erläuterte den Zusammenhang mit der Reichspolitik vor allem bei der Neugestaltung des Steuerwesens nach Verabschiedung des Youngplans. Diese Regelung müsse gerecht sein, um vor allem diejenigen zu entlasten, die von der Hand in den Mund leben und die heutigen Steuerlasten kaum tragen können. Wie die Mitwirkung Lübecks im Reich zur Geltung kommt, wird bestimmt durch die Zusammenlegung von Senat und Bürgerfraktion.

Es geht also für uns um vermehrten Einfluß, um mehr Macht.

Wir benutzen die Macht aber nicht dazu, das Recht zu beugen, sondern um noch mehr als bisher der Allgemeinheit und besonders der schaffenden Klasse zu nützen. (Bravo!) Durch das schandbare Klassenwahlrecht war früher die große Mehrheit der Bevölkerung von jeglichem staatlichen Einfluß ausgeschlossen, während die Minderheit des Besitzes das Privilegium hatte. Man fand es auch als gerecht, die Frauen vom Wahlrecht auszuschließen. Sie galten als geistig minderwertig. Wenn sich heute die bürgerlichen Parteien an die Frauen wenden, so werden diese hoffentlich die frühere Behandlung nicht verzeihen. (Zuruf: Niemals!) Für die breite Masse der Bevölkerung hat die Klassenbürgerfraktion nur das Unvermeidbarste getan, Forderungen der sozialdemokratischen Fraktion wurden einmütig abgelehnt, die Armenfürsorge mit dem Entzug staatsbürgerlicher Rechte bestraft.

Heute steht die Verwaltung der Länder und Städte im Zeichen des verlorenen Krieges, was früher leicht möglich gewesen wäre, ist heute äußerst erschwert. Die Verwaltung der Städte muß so geführt werden, daß die berechtigten Ansprüche erfüllt werden können.

Es darf keinen Abbau der sozialen Leistungen geben,

der Lebensstandard der Fürsorgebedürftigen läßt sich nicht weiter herabdrücken. In Lübeck ist trotz der finanziellen Sorgen vieles getan worden, wie Ihnen der Film gezeigt hat. Aber die Wohnungsnot ist noch längst nicht beseitigt, und mit ihr im Zusammenhang stehen Wohnungsfürsorge, Mieterrecht usw. Im Wohnungsbau haben die gemeinnützigen Genossenschaften die Initiative zu einer Zeit ergriffen und Werke der Selbsthilfe geschaffen, als die Privatwirtschaft ver-

sagte. Erst als diese sah, daß Geschäfte zu machen waren, lenkte sie ein. Senat und Bürgerfraktion bewilligen seit Jahren 3 Millionen Mark für den Wohnungsbau und wir werden uns dafür einsetzen, daß noch mehr geschieht, damit ein gesundes Geschlecht heranwächst, das Lust und Sonne und Bildungsmöglichkeiten hat, um dem Staat später besser nutzen zu können. Früher allerdings galt der Grundsatz: wer Knecht ist, muß Knecht bleiben. Für die Jugendfürsorge und die Erwerbslosenhilfe haben wir uns ebenso eingesetzt wie für die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten durch den Ausbau des Hafens, die Errichtung der Lübeck-Linie, der Hypothekendarlehenbank und Kreditanstalt, die trotz bedauerlicher Erscheinun-

Breitscheid spricht

Freitag abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus

Die Rede wird durch Lautsprecher auf die Johannisstr. übertragen

gen gegenständig gewirkt hat. Die Not wäre noch größer, wenn wir keine Erwerbsmöglichkeiten geschaffen hätten.

Für Wohlfahrtszwecke wurden 4,2 Millionen RM. ausgeworfen.

und dies alles für Kriegsfolgen; wer früher sich für den Krieg einsetzte, hat heute keinen Grund, sich über diese Ausgaben aufzuregen. (Zuruf: Sehr richtig!) Für das Schulwesen werden heute 5,4 Millionen RM. ausgegeben, wobei die höheren Schulen nicht zu kurz kommen.

In der Rundgebung des HVB im Hindenburghaus glaubte Herr Schlöffer betonen zu müssen, daß der geistige Schöpfer der Schulreform ein Bürgerlicher sei. Früher gab es auch einen Leiter der Schulen, aber er kam auf keinen derartigen Gedanken. Es muß aber doch jemand da sein, der ihn hegt, Herr Schlöffer war es gewiß nicht. Ebenso sonderbar war die Stellung dieses Herrn zur Sozialpolitik. Seine Aufsehung wird manchem Wähler eine Warnung sein. Herr Dinter setzte sich für den Abbau der Regiebetriebe und der Wohnungszwangswirtschaft ein. Dabei haben die Ladenbesitzer, die doch dem soa. Mittelstand angehören, beschlossen, alles zu versuchen, um wieder in die Wohnungszwangswirtschaft zu kommen. (Hört, hört!) Herr Dr. Görz berief sich auf die gute lübische Tradition. Als die gepriesene Volksgemeinschaft herrschte, hatte ein

Cliquen- und Klingelwesen den Einfluß auf die Regierungsgeschäfte.

der so weit ging, daß eine bekannte Persönlichkeit lange nicht Senator werden konnte, weil dessen Frau anderen Herren nicht paßte.

Der Redner befahte sich ausführlicher mit dem so eigenartig zusammengesetzten HVB, und dessen Angriffen auf ihn in dem neuen Wahlblatt: Der lübische Adler. Genosse Löwigt erklärte, daß er sich selbstverständlich zu den kommunalpolitischen Richtlinien bekenne. Er ging weiter auf die Verwaltungsreform und die Zusammenlegung des Senats ein und betonte, daß gerade durch die letzte Besetzung mit einem sozialdemokratischen Senator eine Reihe von Beamten überflüssig und bedeutend größere Ersparnisse erzielt werden, als das Senatorgehalt ausmacht. Auch die Verwaltungsreform in Gemeinschaft mit Hamburg werde sich günstig im Etat auswirken.

Zu den Behauptungen Dr. Lehners,

die Sozialdemokratie vernichte den gewerblichen Mittelstand, bemerkt der Redner: die Zurückdrängung des Mittelstandes sei eine Folge der kapitalistischen Entwicklung, die man nicht aufhalten könne. Dafür soll sich der Mittelstand beim HVB bedanken. Ebenjowenig könne Dr. Lehner den Beweis für seine Behauptung erbringen, daß die gemeinnützigen Betriebe parteipolitische Einrichtungen seien. Richtig sei, daß bei deren Gründung Sozialdemokraten beteiligt sind; das beweise deren Einfluß für die Notwendigkeit des Zusammenschlusses, um den Mitgliedern den schweren Kampf um ihre Existenz zu erleichtern. Das ist eine dankenswerte Sache, über die jeder sich freuen sollte. Für die Not der kleinen Unternehmer darf man nicht die Einrichtungen der Arbeiter verantwortlich machen, sondern den verlorenen Krieg und die kapitalistische Entwicklung. Alle Behörden sind bemüht, den kleinen Meistern Aufträge zuzulassen, und trotzdem dadurch manchmal eine Verteuerung eintritt. Selbstverständlich muß darauf Bedacht genommen werden, daß mit den Geldern der Steuerzahler wirtschaftlich gearbeitet wird. Man fordert weiter die

Besteuerung der städtischen Betriebe

ohne zu bedenken, daß von dieser Steuer ein Teil an das Reich gehen würde und daß der Ausfall wieder durch die Steuerzahler aufgebracht werden müßte. Selbst Bürgermeister Jarres, den Sie gewiß nicht als Sozialdemokraten bezeichnen werden, fordert im Interesse der Allgemeinheit für die gesamten deutschen Städte die Fortführung und Ausgestaltung der Regiebetriebe. Im übrigen verweisen wir auf das durch uns Geschaffene. Wir werden auch in Zukunft der Allgemeinheit dienen, der Not wehren und alles unterstützen, was dem Frieden und der Volkswohlfahrt dient. Wir werden daran weiterarbeiten, ein Geschlecht heranzuziehen, das von Friedensliebe und Völkerverständnis befeuert und bereit ist, am Aufbau

Deutschlands mitzuwirken und unsere Macht zu stärken. Helfen können Ihnen weder Nationalsozialisten noch Kommunisten. Helfen, das Ziel zu erreichen, können Sie nur selbst, wenn Sie Ihre Stimme der Sozialdemokratischen Partei, der Liste 2 geben.

In der Aussprache

versuchte Dr. Lehner vom HVB, die Gefährlichkeit des Sozialismus und die Staatsnotwendigkeit des Mittelstandes darzulegen, dem übrigens in der Reichsverfassung Daseinsmöglichkeit verbürgt werde. Der Ausbau der Regiebetriebe entspreche in manchen Punkten nicht den reichsgerichtlichen Bestimmungen. Nach den kommunalpolitischen Richtlinien der Sozialdemokratie wolle man den Unternehmern nur einen schäbigen Rest überlassen. Der Redner muß für die Behauptung: die gemeinnützigen Betriebe ständen unter sozialdemokratischem Einfluß, den Zwischenruf einstecken, daß man mit derselben Behauptung sagen könne, das Hofjokerwerk stehe unter dem Einfluß des HVB. Ebenso sei, so behauptet Dr. Lehner, der Konsumverein eine sozialdemokratische Einrichtung. Durch alle diese Behauptungen werde dem gewerblichen Mittelstand die Arbeitsgelegenheit entzogen, wie überhaupt dieser Mittelstand durch die sozialdemokratische Politik geschädigt werde. Der Redner nahm des ferneren den ehemaligen Kommunisten und jetzigen HVB-Mitglied Grieser in Schutz und versuchte, für die Raddelmüddelpartei Köhnen zu pflücken. Er erntete große Heiterkeit durch den falschen Zungenhüch, daß auch der HVB eine Stärkung der Sozialdemokratischen Fraktion wolle.

Dr. Leber

(mit brausendem Beifall begrüßt) bezeichnete die Ausführungen Lehners als eine akademische Dukendrede, mit denen die Handwerker wildgemacht werden sollten, um sie an der Nase herumzuführen. Er bezeichnet es als abwegig, das Problem des Mittelstandes mit dem Problem des Sozialismus und der Kommunalisierung zu verbinden, wozu letztere aufs innigste mit dem Aufstieg des Kapitalismus verknüpft ist. Der Vordränger sei weit entfernt davon gewesen, eine Verteidigungsrede des HVB zu halten, sondern habe die Diskussion zur Aufhebung der Handwerker benutzt. Unter diesen gebe es leider manchen, der sich seiner früheren Solidarität mit den Arbeitern schäme. Die Sozialdemokratie habe noch keinem Handwerker das Brot genommen, wohl aber lebe ein großer Teil Handwerker von den Arbeitern als Konjunkturanten.

Dr. Leber geht dann auf die gewissenlose Hege der HVB-Flyerblätter ein, die sich mit Ausprüchen radikaler Sozialdemokraten befaßen und fragt, was wohl der HVB sagen würde, wenn ihm die Sozialdemokratie den Ausspruch des Wirtschaftsparteilers Dunkelmann in die Schuhe schieben würde, der behauptete,

daß die Semmel nicht zu klein, sondern die Arbeitermänner zu groß seien. (Haurufe.)

Die Arbeiter sollen das Maul nicht so weit aufsperrn, denn seien die Semmel nicht zu klein! Es könne auch kein Beispiel dafür angeführt werden, daß die Lübecker Sozialdemokratie statt der Interessen des Staates, einseitige Parteinteressen vertreten habe. Ebenjowenig seien Beweise für den Terror im Wahlkampf beizubringen. Der HVB legt Wert darauf, seine Darstellungen nur für jene zu machen, denen sie angenehm sind, deswegen schließt er die Türen und macht Müll. Diese Entwürdigung des öffentlichen Lebens in Lübeck bedeutet eine Ver lumpung des Wahlkampfes.

Dr. Leber skizziert dann die vier Arbeiterkandidaten des HVB, darunter Grieser und Sach, von denen zwei aus der Sozialdemokratischen Partei wegen Unehrlichkeit ausgeschlossen wurden. Und mit solchen Elementen will der HVB den Wahlkampf gegen die große Masse der Arbeiter führen? Aber wer auf die Sozialdemokratie schimpft, ist ein Held für den HVB.

Gegen Max Rosenquist wurden von einem Handwerkermitglied des HVB scharfe Vorwürfe erhoben, ohne daß dieser es für notwendig befand, auf die Beschuldigungen zu antworten. Einige der Kollegen Rosenquists sind an den Rand des Bankrotts gebracht worden. Max Rosenquist hat bei Vergebung von Aufträgen doppelte Provision genommen, trotzdem ihm dies vertraglich verboten war. Er hat unter der Hand die Handwerker aufgefordert, 10-20 Prozent draufzuschlagen und dadurch die Wohnungsbauten enorm verteuert. Zum Schluß charakterisierte Genosse Leber die politische Zusammenlegung des HVB und verwies, wie schon Genosse Löwigt auf die tatsächlich und positiv geleistete Arbeit der Sozialdemokratie wie der gemeinnützigen Arbeitsgenossenschaften. Beide seien gewillt, den Kampf gegen das Unrecht fortzusetzen und für ihre Ideale zu streiten.

Senator Henze

widerlegte an praktischen Beispielen einzelne Behauptungen Dr. Lehners (dieser war inzwischen ausgerissen) gegen die Regiebetriebe und verwies darauf, daß die Vorwürfe über Finanznützlichkeit bei jeder Wahl wiederkehrten. Der Redner geißelte des ferneren die leichfertige Behauptung Lehners, daß die gemeinnützigen Betriebe unter sozialdemokratischem Terror ständen und erklärt, daß

noch niemals von der sozialdemokratischen Leitung der Versuch gemacht worden sei, auf sie Einfluß zu gewinnen.

Als ebenso absurd wurde der Vorwurf der Steuer- und der behördlichen Begünstigung des Konsumvereins bezeichnet, dafür aber bewiesen, daß der Konsumverein mit seinen 22.000 Mitgliedern ein eminent wichtiger Faktor des Lübecker Wirtschaftslebens ist, der seine Steuern auf Heller und Pfennig entrichtet und nebenbei seine Arbeiter und Angestellten weit über das in privatkapitalistischen Betrieben Übliche entlohnt, ganz abgesehen von sonstigen sozialen Vorzügen.

Nach einem fertigen Schlusswort des Genossen Löwigt wurde die denkwürdige Versammlung unter den Klängen des Sozialistenmarches geschlossen.

Wählerinnen, Wähler!

Am Freitag abend 8 Uhr spricht im Gewerkschaftshaus Reichstagsabgeordneter Breitscheid-Berlin.

Breitscheid ist ein glänzender Sprecher und wird auch diese Wählerversammlung zu fesseln verstehen.

Parteienossen! Die letzten Tage vor der Wahl müssen noch zu reger Agitation ausgenutzt werden. Die Breitscheid-Versammlung wird unsere Genossinnen und Genossen zu verstärkter Tatkraft anspornen, den 10. November in einen Jubeltag der Lübecker Arbeitererschaft umzuwerten.

Am Sonnabend abend 8 Uhr ist die letzte große Kundgebung auf dem Marktplatz. Diese Kundgebung, bei der Genosse Stelling-Berlin spricht, muß einen Massenbesuch aufweisen. Die Genossen marschieren geschlossen aus ihren Distrikten ab. (Näheres siehe bes. Artikel.)

Werbt für diese Veranstaltungen, rüttelt Säumige auf, kämpft für den Sieg der Sozialdemokratie, für die Liste 2.

Aufmarsch der Parteigenossen

zur Wahlkundgebung auf dem Marktplatz am Sonnabend, abends 8 Uhr

Die Teilnehmer versammeln sich in den unten angegebenen Bezirken und marschieren geschlossen zum Marktplatz.

Innere Stadt

Distrikte 1-4. Leitung: E. Rose. Sammeln um 7 1/2 Uhr vor dem Gewerkschaftshaus. Abmarsch pünktlich 7.40 Uhr in Richtung Mengstraße - Schüsselbuden - Marktwiese - Marktplatz.

Hügelvor - Mühlenvor

Distrikte 5 und 5a. Leitung: Paul Sahn. Musik: Spielleute A.D. Lübeck. Sammeln um 7 Uhr vor dem „Weißen Engel“. Abmarsch pünktlich 7 1/2 Uhr in Richtung Rakeburger Meer - Mühlenbrücke - Wallstraße - Holstenstraße - (Post) Marktplatz.

Distrikt 6 versammelt sich um 7 Uhr am St. Jürgenring. Abmarsch pünktlich 7 1/2 Uhr und schließt sich bei der Mühlenbrücke den Distrikten 5 und 5a an.

Holstenvor-Süd

Distrikte 7 und 7a. Leitung: A. Friedmann. Sammeln um 7 1/2 Uhr im Töpferweg. Spitze Genossenschaftsbücherei. Abmarsch pünktlich um 7 1/2 Uhr in Richtung Sandstraße und hält Ende Reich.

Holstenvor-Nord

Distrikte 8, 8a, 9 und 10 und Bornwerf. Leitung: E. Haack. Spielleute A.D. Schwarzen-Reniesfeld. Sammeln um 7 Uhr Stollingsplatz. Abmarsch pünktlich 7 1/2 Uhr in Richtung Friedenstraße - Schwarzenauer Meer - Bahnhofs - Reiteich bis Ende Lindenstraße.

St. Gertrud

Distrikt 11. Leitung: W. Maag. Sammeln um 7 1/2 Uhr „Luisenplatz“. Abmarsch pünktlich 7 1/2 Uhr. Schließt sich bei der Bürgerbrücke Markt an.

Markt

Distrikt 12. Leitung: Kempte. Musik: Spielleute R. S. Schlump. Sammeln um 7 Uhr bei der Schule Heinrichstraße. Abmarsch pünktlich 7 1/2 Uhr in Richtung Rodestraße. Weiter Distrikt 11 ab. Weiter in Richtung Gr. Burgstraße - Breite Straße - Mengstraße - Schüsselbuden - Marktwiese - Marktplatz.

Die Jungwähler

ergreifen das Wort

Die nationale Frage und die nationale Phrase

Ungefähr fünftausend neue Jungwähler treten in die Schranken. Auch ihre Stimme hat mitzuentcheiden über die Gestaltung der künftigen Politik und das Schicksal der Heimat. Viele dieser Jungwähler nun trafen sich gestern abend in der Aula des Johanneums zur Aussprache. Auch viele Gegner waren da. Besonders eine kommunistische und eine nationalsozialistische Ecke sorgen für Leben.

Die vom Genossen Konrad Scharp eröffnete Aussprache wurde von Gesangsbeiträgen des Jugendchores eingeleitet, ferner von einem Referat des Genossen Solmich. Der Sinn der Versammlung sei nicht einfach Werbung, sondern Auseinandersetzung mit den Problemen der Politik. Der Sinn der Versammlung sei auch, den politischen Kampf mit geistigen Waffen auszufechten. Der Sinn der Versammlung sei Erweckung der politischen Verantwortung, zu der die Sozialisten aufrufen.

Ist das verantwortliche, zu verantwortende Politik, was der H.W. betreibt? fragt der Redner. Ist es nicht kleinliche Interessensvertretung, was wir da erleben? Fehlen nicht Idee, Gesinnung und Charakter vollständig? Nein, wir brauchen nicht lange zu rechten mit jenen, die früher für sich selbst 105 Sitze in der Bürgerschaft beanspruchten, den unteren Ständen aber nur 15 gewährten.

„Unser Feind ist der Nationalsozialismus“. Kaum hat das der Redner gesagt, fallen schon die ersten Zwischenrufe. Sie be weisen, daß die (zahlreich anwesenden) jugendlichen Anhänger des Fasentums keine Unangenehmlichkeiten haben, daß sie nur für die Interessen des Großkapitals mißbraucht werden. Ein Zwischenrufer preist die sozialen Taten Krupps und fragt, was der Konsumverein Entschuldigendes täte. Berechtigtes Lachen antwortet, Der Zwischenrufer: „Aber die Arbeitsbedingungen bei Krupp und bei den Genossenschaften wissen Sie ebensowenig Bescheid wie ich“. So holen sich Nazis ihre Abfuhr selbst.

Auch mit den Kommunisten rechnet die Rede. „Schlägt die Kackhüte, wo ihr sie trefft!“ sei wahrhaftig keine Parole im Sinne des Sozialismus. Der Sozialismus ist die Religion der Menschlichkeit. Solche Menschlichkeit verlangt nicht neuen Mord. Aber Menschlichkeit verlangt den Wohlstand aller. Die Bürgerlichen werfen uns Macht politik vor? Ja, was treiben sie denn? Sollen wir mit Rosen zurückwerfen, wenn man mit Kanonen schlägt?

ZENTRAL-THEATER

Johannisstraße

Großes Wochen-Programm:

Fred Thomson in: **Der Kampf unter dem Sternenbanner / Der Sieg der Jugend / Sid als Detektiv Moderne Nixen**

Donnerstag und Freitag 8 Uhr abends

DAS ROTE LÜBECK

Diskussion. Das Bedürfnis nach Aussprache ist groß. Der erste Redner, ein Landbündler, behandelt die nationale Frage mit nationalen Phrasen. Volker Stolz bekämpft er: „Ich bin ein Arier! Das merken Sie sich!“ Ein Kommunist schließt sich an. Endlos sind seine rußlandpreisenden Tiraden. Er protestiert dagegen, daß er nicht im Saal war, als eine beschränkte Redezeit festgesetzt wurde.

Das angeschnittene Thema „Krupp“ behandelt sachlich der nächste Diskussionsredner: er war bei Krupp als Arbeiter gewesen. Ob aber die jungen Nazis, die sich nicht überzeugen lassen wollen, sich überzeugen lassen? Der nächste Sprecher, Gen. Büttner, behandelt sie mit der Ironie die sie verdienen. „Das Programm haben sie gestohlen“. Zwischenruf: „Von wem?“ Antwort: „Von uns!“ ... Darin beschäftigt sich Gen. Büttner mit dem Lübecker Hitlerführer Hielscher. Es ist ein Kollege von ihm. Er ist auch Maler.

Dann tritt wieder mit einem Siegerlächeln ein Gegner auf: Herr Dullien, der Sekretär des H.W. Sympathisch ist seine Auforderung, sich von Schlagworten freizumachen. Selbst arbeite er aber sehr fleißig mit Schlagworten. Er hat aber nicht viel Glück damit. Zum Beweis seines sozialen Empfindens verkündet er schöne Theorien über die Notwendigkeit kurzer Arbeitszeit. Zwischenruf: „Ihre Chefs sind damit weniger einverstanden.“ Die Antwort: „Rechnen Sie doch mit den wirtschaftlichen Notwendigkeiten!“ ... Aber das Siegerlächeln war verschwunden.

Im hübschen bunten Wechsel der Meinungen wirbt nun begeistert und begeistert die Jugendgenossin Kacke für die Ideenwelt der Sozialdemokratischen Partei, der das Wahlrecht der Frauen ja erst zu verdanken ist. Dumme, hässliche Zwischenrufe der Kommunisten fordern sie zur Anklage gegen diese Helfershelfer der Kommunisten heraus. Die Genossen Meves, Kück und Martens unterstützen sie.

Ein nationalsozialistischer Redner aus Bosen bringt sich durch einen schmerzenden Leninanston um jede Wirkung, um die er mit viel Geschrei wirbt. Der Versammlung bemächtigt sich eine verständliche Vergnügtheit, provoziert auch durch das Heldenvort: „Sie haben noch keine Kanonen tragen gehört, aber ich habe sie tragen gehört — äh — äh...“

Anschließend sagen wieder Kommunisten ihren Vers. Viel Dummheit, viel kindlicher Uebermut diktiert ihre Worte, aber auch sehr viel Verächtlichkeit. Von der Bestergrube bis nach China spannte sich der Bogen der Böswilligkeit und Dummheit. So zwingen uns jene zu einem Abwehrkampf, der Kräfte verlangt, die anderswo wirklich besser einzusetzen wären, antwortet Genosse Scharp.

Genosse Solmich dankt in seinem Schlusswort den Teilnehmern an der Diskussion, die — durch die Schuld der Kommunisten und Nazis — nicht immer das Niveau hatte, das man ihr gewünscht hätte. Aber das Schlusswort gab doch Gelegenheit zur Richtigstellung mancher falscher Behauptungen über die Sozialdemokratie. Außerdem brachte Dr. Solmich seine Freude darüber zum Ausdruck, daß zum ersten Male im Wahlkampf sich ein Kandidat gestellt hat: Herr Dr. Dullien, der aber in einem Zwischenruf Wert legte auf die Feststellung, daß er nicht in seiner Eigenschaft als Sekretär des H.W. spräche. Auch die Nazis jubelt es da, schnell etwas festzustellen: sie seien gar keine Nazis, sie seien Jungarbeiter, und zu wem sie im Wahlkampf eigentlich stehen, das wüßten sie noch nicht genau.

Aber die entscheidende Mehrheit der Versammlung wußte, wofür sie gehört und wen sie wählt: die Sozialdemokratische Partei, deren ehliches Bekenntnis zum Klassenkampf ein phrasenfreies Bekenntnis ist zum Kampf fürs Volk!



Räuber und Poet

Menschenschicksale im Schatten des Gesetzes

Von Al Jennings

(4 Fortsetzung)

Um zehn Uhr gingen wir zu Bett. Es war eine heiße Sommernacht, so daß wir unsere Türen offen ließen. Im Begriffe einzuschlafen, hörte ich häßliche Schritte die unsere Treppe hinaufstiegen. Die Tür wurde aufgeschoben, und eine gedrochene Stimme rief: Steht auf, Richter, heßt auf, rasch; sie haben Eure beiden Söhne ermordet!

*

Aus dem Hinterhalt erschossen — Qualen der Reue
Todesstunde in der Kneipe — Einem Vaters Schwärze
Verzögerte Raube

Seid's Söhne ermordet!

Wie der Schrei eines Wahnsinnigen klangen die Worte durchs Haus, schlugen gegen die Wände und zitterten durch die Türen. Ihr Schauer drang durch die Stille, die förmlich herrschte.

Alles Denken legte aus. Mir war, als verwannte sich mein Blut in flüssiges Eisen, und als müßte ich in seiner heißen Glut ersticken. Ich schien in einem lähmenden Schrecken zu erstarren. In das entsetzliche Schweigen klang die Stimme meines Vaters, die aufbelebte — gewarnt — angequält, und in einem langen preßenden Seufzen endete. Sie durchschlug mich mit Messerspitze.

Ächzend, hilflos, mit herabhängenden Armen, mit tief eingesenken Augen stand mein Vater gegen die Tür. Halb angesogen lief ich an ihm vorbei, die Straße hinab auf die Kneipe zu. Einem Schwarzen, Geflümmtes fiel mir entgegen. Ich hob die Hand, um es wegzuschieben.

Ich bin's nur — er haben sie erledigt — nur rasch!
Es war John. Sein Gesicht war ein einziger roter Fleck. Sein Mantel triefte von Blut. Sein hinter Arm war an der Schulter zerbrochen.

Rasch! rasch! er. Geh, mir fehlt nichts! Nur die Schulter — es ist erschossen. Im Gottes willen geh, und schnell.
Es war rasch. John lag im Sterben. Meines Vaters Herz war gebrochen.

Und alles hatte ich auf dem Gewissen! Niemals war jemand so verzweifelt, vor Reue erschlagen wie ich! Des war nur das

Wert meines rohen Angehims! Mein unbeherrschtes Temperament war der wahre Mörder. Wenn ich nur nicht zu diesem Besuch herübergekommen wäre! Wenn ich doch in den Bergen geblieben wäre! Oder wenn sie mich doch in Las Cruces erhängt hätten! Auf dem kurzen Weg zur Schenke fielen die bitteren Gedanken wie eine Meute Bluthunde über mich her.

Als ich durch die Tür der Kneipe fuhr, sprangen die Anwesenden auseinander, als sei der Blitz zwischen sie gefahren. Einige krochen unter den Spieltisch — andere rannten aus der Tür. Der Raum war im Nu leer.

Und dort am Boden, in einer großen Lache warmen Blutes, lag mein Bruder Ed auf seinem Gesicht. Man hatte ihn dicht unter dem Gehirn durch den Kopf geschossen.

Alles Gute und Menschliche, alles Weiße in mir flog mir in die Kehle und meinte sich aus und starb in der Stunde, in der ich dort lag, den Kopf meines Bruders im Schoß, sein Blut an meinen Händen und Kleidern. Der Tod stahl sich in meine Seele mit einer grausameren Zerstörung als der körperlichen Zerstörung meines Bruders.

Niemand sprach — keine Hand streckte sich mir entgegen, bis ich nach einer Weile der Arzt über uns beugte. Al, laß mich anfallen, rasch jetzt auf.

Bei diesen Worten belebte sich das Lokal mit einem Male wieder. Von allen Seiten drängten Menschen an mich heran. Wie Geröll vom Felsen herunter klangen Stimmen und Worte.

Hier lag er — er spielte Pilsch, fing einer an. Ein anderer unterbrach ihn, dann noch einer.

Sie schoben von hinten —

Sie schlichen sich herein —

Sie schoben noch auf ihn, als er schon unten lag —

Sie haben John auch vollgepumpt —

Wie die Wölfe machten sie sich davon —

Und dann saßen sie alles zusammen und erzählten das Ganze immer wieder von Anfang an.

Die Kneipe war eine Holzhitte mit zwei Räumen, wie sie vor einem Vierteljahrhundert im Mittelwesten üblich waren, eine Vereinigung von Spielhölle und Kneipe. Ed spielte Pilsch an einem kleinen Seitentisch in dem Raum, in dem gespielt wurde. Am anderen Ende dieses Lokals saßen die Musikanten des Ortes ein Konzert. Auf beiden Seiten saßen Gruppen von Spielern.

Temple Houston und Jack Love kamen durch die Hintertür herein, gingen an den Musikanten vorüber und trennten sich. Houston ging auf Ed zu, Love schlich sich ungeschrien hinter seinen Tisch. Beide Männer waren betrunken.

Wollen Sie sich bei mir entschuldigen? rief Houston heraus. Ed wandte sich um und sah ihn an. Love drehte er den Rücken zu. Kommen Sie wieder, wenn Sie nüchtern sind. Dann können wir über Entschuldigungen reden.

Mehr wollte ich nicht wissen, antwortete Houston und schlürfte schwerfällig weiter. Im selben Moment setzte Love seinen Revolver an Eds Kopf und schoß los. Als er hinfiel, rannte Houston herbei und schoß noch zwei Kugeln mehr in den Schädel meines Bruders.

Als das Schießen losging, verbarrikadierten sich die Spieler hinter den Tischen. Die Leute aus der Kneipe nebenan liefen auf die Straße. John stand draußen. Er stürzte hinein, als Ed fiel. In der Mitte des äußeren Raumes empfingen ihn Houston und Love mit einer vollen Ladung. Ehe sich jemand von dem plötzlichen Schreden erholen konnte, waren die Mörder auf und davon.

Sie brachten Ed nach Hause. John lag im Sterben. Mein Vater hielt bei ihm Wache. Ich konnte es nicht über mich gewinnen, in die Nähe meines Hauses zu gehen. Ich kroch in die Scheune und wartete. Ich kam mir wie ein zweiter Cain vor.

In mir war kein Zweifel. Ich wußte, daß meine ungezügelter Worte Schuld an dem Mord trugen. Aber Love hatte Ed belauert. Houston war von ihm bestochen worden. Sie hatten kalten Blutes aus Berechnung und feige gemordet, denn sie hatten von hinten geschossen.

Die Nachricht davon verbreitete sich wie ein Lauffeuer über das Land, noch ehe die Nacht zu Ende ging.

Woodward hielt den Atem an und wartete auf den Schuß, der die Antwort gab.

Houston und Love würden zurückkehren. Man erwartete, daß ich sie kriegte.

Die Gewissensbisse vom Abend vorher hatten sich in mir zu giftigen Rachegefühlen verwandelt. Jetzt gab es kein Zurück mehr.

Das trübe, unsihere Grau des frühen Morgens streifte den Nachthimmel, als mein Vater herauskam nach der Scheune. Er sah groß und grimmig aus, aber leichenblau.

Komm herein mit mir. Seine Stimme klang gepreßt und vom Glend wie erloschen. Komm hier herein. Er ging mir voran in das Zimmer, in dem John in Tischerphantasien lag. Da liegt der eine, zeigte er.

Dann ging er still ins andere Zimmer, in dem man Ed auf den langen Tisch gelegt hatte.

Die eingesenken Augen meines Vaters glühten mich mit brennender Frage an.

Hier ist der zweite, sagte er.
Was willst du jetzt tun? Willst du uns alle erledigen?
Das war ein Peitschenhieb, der mir blutige Striemen übers Gesicht zog. Ich fühlte mich wie ein Hund, der sich unter den Hieben duckt.
Keiner von uns sprach mehr. Ich wagte kaum zu atmen. Ich sah, daß die Hand meines Vaters zitterte. Ich möchte nicht in sein anlagendes Antlitz blicken.
(Fortsetzung folgt.)

Angst! Angst! Angst!

Folgende Karte fliegt uns auf den Schreibtisch:
Sanfatischer Volksbund
Lübeck

5. 11. 29

Der Sanfatische Volksbund veranstaltet am Donnerstags, dem 7. November, nachm. 6 1/2 Uhr, eine geschlossene Wahlversammlung beim Gastwirt Schlüter, Krummestier Baum. Auf dieser Versammlung wird Herr Bruno Dühring, M. d. B., Lübeck, über die Bürgerchaftswahl am 10. November sprechen.

Wir würden uns freuen, wenn wir Sie und Ihre Angehörigen auf dieser Versammlung begrüßen könnten. Wir bitten Sie, da es sich um eine geschlossene Wahlversammlung handelt, die Einladungskarte als Ausweis mitzubringen.

Sanfatischer Volksbund
gez. E. Boie.

Hat es schon jemals eine Partei gegeben, die so feig war, daß sie nicht einmal wagte, in öffentlicher Versammlung vor ihren Wählern Rechenschaft abzulegen?

Hinter verschlossenen Türen den politischen Gegner verleumden. Das können die Havaubisten. Sonst nichts. Und das nennen sie „anständigen“ Wahlkampf.

Der moderne Jugend-Strafvollzug

Im gutbesetzten Saale der Ernestinenschule sprach Direktor Dr. Steud über das Thema: „Der moderne Jugendstrafvollzug“. Der Vortrag war Vorberichter der Lübeckischen Gerichtshilfe und vermutlich auch gedacht als Einführungsvortrag für den neuen Leiter des Erziehungsheims Wakenhof.

Ausgehend von den ersten Versuchen der Durchführung des modernen Jugendstrafvollzugs in Deutschland, den Arbeiten Dr. Curt Bondys und Walter Hermanns in dem hamburgischen Jugendgefängnis Hahnöfersand, stellte Dr. Steud fest, daß wir auch heute noch durchaus am Anfang einer Entwicklung stehen, deren Ausgang noch höchst unklar ist. Es fehlt dem modernen Jugendstrafvollzug sowohl an den nötigen Finanzen, als auch an den geeigneten Mitarbeitern. Das Ziel ist: Erziehung und Umformung des jugendlichen Rechtsbrechers zu einem nützlichen Glied der Gesellschaft. Da der Jugendstrafvollzug bis heute noch nicht im Rechtsrecht geregelt ist, haben wir in 17 deutschen Ländern besondere Regelungen. Daraus erklärt sich, daß die 21 deutschen Jugendstrafanstalten durchaus verschieden voneinander sind. Durch die neue Hamburg-Lübeck-Gefängnisgemeinschaft verzichtet Lübeck auf eigenen Jugendstrafvollzug. Die Hauptmasse der Gefängnisinsassen wird gestellt von den Jugendlichen im Alter von 18-21 Jahren, doch dehnt man heute die Altersgrenze für den Jugendstrafvollzug allgemein bis auf das 25. Lebensjahr aus.

An Hand zahlreicher Lichtbilder berichtete dann Dr. Steud über seine Arbeit im Jugendgefängnis Neumünster. Dieses nimmt alle Jugendlichen der Provinzen Schleswig-Holstein und Hannover mit einer Strafbauer von über 2 Monaten auf. In 100 einzelnen Zellen können die Insassen des Nachts isoliert werden. Hier hat das Jugendgefängnis der Fürsorgeerziehung das Wesentliche voraus, daß jeder Jugendliche, der tagsüber in Gemeinschaft erzogen wird, seinen eigenen Raum hat, in den er sich jederzeit sowohl geistig als auch körperlich zurückziehen kann. Der Jugendstrafvollzug wird in drei Stufen durchgeführt. In der Eingangsstufe, die jeder Gefangene die ersten 3 Monate durchläuft, ist strenge Einzelhaft auch bei der Arbeit. Die Jugendlichen können dann auf ihren Antrag hin nach 3 Monaten in die Stufe 2 aufgenommen werden. Hier genießen sie Gemeinschaftsarbeit und zweimal wöchentlich gemeinsame Abende, ebenso gemeinsames Essen. Die Gemeinschaftsarbeit verläuft völlig ohne Programm, da der Jugendliche lernen soll, seine Freizeit auszugestalten. Die Gefangenen der Stufe 3 stehen unter weitgehender Selbstverwaltung und haben das Recht des Tragens von Zivilkleidung. Der Unterricht umfaßt 16 Wochenstunden. Es wird sowohl Elementar- als auch Gesamt- und Sprachunterricht gegeben. Bei der Arbeit wird Wert darauf gelegt, daß die Jugendlichen nur sinnvolle Arbeit leisten, die sie innerlich erfüllt und bildenden Wert hat. In Frage kommen deshalb vor allem handwerkliche Berufe. In der Freizeit ist der Sport das beste Beschäftigungsmittel. Morgens werden 1/2 Stunde straffe Freilübungen durchgeführt, dann 1/2 Stunde Geräteturnen. In den Freizeiten nachmittags haben die Sportspiele, vor allem Fußball, das Vorrrecht.

Um ein Ueberleiten der Stufe III in die Freiheit zu erzielen, wurde ein 400 Morgen großes Gut gekauft. Hier, außerhalb der Gefängnismauern, arbeiten täglich 18 Jugendliche, so daß in 3 Wochen jeder Gefangene der Stufe III 8 Tage dort tätig ist. 7 oder 8 Jugendliche bleiben ständig dort und sind hier im wesentlichen ohne Aufsicht.

Zum Schluß widerlegte Dr. Steud die irrige Meinung der Öffentlichkeit, als ginge es den Jugendlichen im Jugendgefängnis zu gut, so daß der Strafcharakter genommen werde. Der moderne Jugendstrafvollzug sei einfach deshalb unabweisbar geworden, weil es nicht möglich sei, im luftleeren Raum zu erziehen, sondern der Jugendliche nur bei der Arbeit beeinflusst werden könne. Der anhaltende Freiheitsentzug wirke auf den Jugendlichen schon so stark, daß er nicht mit Freuden wieder ins Jugendgefängnis gehe. Darüber hinaus hat der moderne Jugendstrafvollzug gegenüber dem alten System das eine voraus, daß er an den Gefangenen Anforderungen stelle, denen er sich nicht mehr entziehen kann. Die Belastung mit Vertrauen und

Oeffentliche Wählerversammlungen

mit Filmvorführung
Das rote Lübeck

Donnerstag, den 7. November, abends 8 Uhr
Luisenlust, Eschenburgstraße
Redner: Genossin Kurfürst, M. d. R.

Donnerstag, den 7. November, abends 8 Uhr
Weißer Engel, Ratzeburger Allee
Redner: Adolf Löwigt, M. d. B.

Donnerstag, den 7. November, abends 8 Uhr
Siems bei Schwarz Herrenbrücke
Redner: Waterstraat, M. d. B.

Freitag, den 8. November, abends 8 Uhr
Breitscheid
spricht im Gewerkschaftshaus

Freitag, den 8. November, abends 8 Uhr
Moorgarten, im Lokal von Hering
Redner: Dr. Solmih.

Sonnabend, den 9. November, abends 8 Uhr
Kücknitz, Gasthof Dieckelmann
Redner: Dr. Solmih, M. d. B.

Schlusup, „Weißer Schwan“
Redner: Wd. Biedermann, M. d. R.

Travemünde, „Kolosseum“
Redner: Senator Dreger.

Tagesordnung in allen Versammlungen:
Die Bürgerschaftswahl

Jeder politischen Partei 1/2 Stunde Redezeit.

Sorgt für Massenbesuch!

Ämtern wird vom Jugendlicher gar nicht immer so freudig begrüßt. Das alte System bildete den „guten Gefangenen“ heraus. Es hat sich aber gezeigt, daß in der Freiheit gerade der gute Gefangene der schlechteste Kerl und andererseits der schlechteste Gefangene der ausichtsreichste Kerl im Leben ist. Die Frage der Bewährung in der Freiheit hängt heute leider unabweisbar mit dem Problem der Arbeitslosigkeit zusammen. H.

Steigende Arbeitslosigkeit

Bezirk des Arbeitsamtes Lübeck in der Woche vom 30. Oktober bis 6. November

Die Gesamtzahl der Arbeitslosen im Bezirk des Arbeitsamtes Lübeck stieg in der Berichtswache von 7055 auf 7464. In Lübeck stieg die Zahl der männlichen Arbeitslosen von 4700 auf 4806 und die der weiblichen Arbeitslosen von 782 auf 815. In sämtlichen Nebenstellen stieg die Zahl der männlichen Arbeitslosen von 1495 auf 1748 und die der weiblichen Arbeitslosen von 78 auf 95.

Der Gesamtzugang betrug in Lübeck: 715, in den Nebenstellen: 476, zusammen: 1191. D diesem Gesamtzugang standen in Lübeck: 259 und den Außenbezirken: 109, zusammen: 368 Vermittlungen und 414 zurückgezogene Bemerkungen gegenüber. Das Gesamtplus an Arbeitslosen betrug 409. Hieran war Lübeck mit 139 und die Nebenstellen mit 270 beteiligt.

Die gutbesetzte Bucheinband-Ausstellung der Stadtbibliothek, die noch bis Mitte November werktags im Ausstellungsraum der Bibliothek unentgeltlich gezeigt wird, ist um eine Reihe hervorragender Handeinbände, die der hiesige Meister Groth jun. im Auftrage der Stadtbibliothek soeben fertiggestellt hat, vermehrt worden. Diese Ausstellung, die den Besucher vom mittelalterlichen bis zum gegenwärtigen Bucheinband führt, sei allen Bücherfreunden empfohlen.

Kriegserinnerungen in der Kirche. Dem Kirchenvorstand von St. Marien ist, wie uns u. a. geschrieben wird, auf seinen Antrag von dem Reichswehrministerium in Berlin eine Flagge des mit der deutschen Flotte nach Beendigung des Krieges an England abgelieferten Kreuzers „Lübeck“, des Patenschiffes unjener Vaterstadt als Leihgabe für die Marienkirche überlassen. Die Flagge soll neben den Fahnen des alten Heeres (Regiment Lübeck) den historischen Fahnen von 1813 und der Fahne des Lübeckischen Kontingents (1866 aufgelöst) im Hauptschiff der Kirche aufbewahrt und hoch am südlichen Hauptpfeiler angebracht werden.

Kranke Langers Schauspiel „Peripherie“, welches am Freitag am Stadttheater zur Erstaufführung gelangt, ist soeben in zweiter Auflage bei Oerterheld & Co., Berlin W. 15, erschienen.

Ein seltsamer Müllerknecht

Ein etwas merkwürdiger Fall beschäftigt seit einigen Wochen die Behörden. Bei einem hiesigen Mühlenbesitzer ist seit geraumer Zeit ein etwa 20jähriger Müllerknecht tätig. Dieser junge Mann war bereits bei der grünen Polizei in Mecklenburg angestellt, spricht zwei fremde Sprachen, liest französische Zeitungen und macht Gedichte, die in Berliner und Hamburger Zeitungen gegen Honorare von 50 Mark abgedruckt wurden. Er ist also ohne Zweifel ein begabter Mensch, der leider auch einen Hang zum Verbrechen in sich trägt. In einer früheren Arbeitsstelle hat er einen Einbruchsdiebstahl begangen, wegen dessen noch ein Verfahren gegen ihn schwebt, bei seinem jetzigen Arbeitgeber entwendete er einen Zwanzigmarskstein. Dieser Diebstahl wurde ihm aber verziehen. Kurze Zeit danach hat er — vorsätzlich oder fahrlässig — einen Brand gestiftet, den er dann selbst entdeckte und löschte. Hierbei ist der Müllerknecht besonders raffiniert zu Werke gegangen. Er hat lange Zeit alles abgestritten, bis er darauf aufmerksam gemacht wurde, daß ihm der § 310 des R. St. G. B. wegen tätiger Reue eventuell Straffreiheit zusichere, weil er den Brand selbst löschte, bevor größerer Schaden entstanden war. Daraufhin gestand er fahrlässige Brandstiftung ein und erzählte, er habe aus Versehen ein noch brennendes

Streichholz auf einen Sack mit Häcksel geworfen, der Feuer gefangen hätte; sei dann durch ein Fenster mit Hilfe einer Leiter in sein Zimmer gestiegen und habe sich ins Bett gelegt. Nach einer Viertelstunde habe ihn die Reue gepackt, er habe seinen Herrn geweckt und das Feuer gelöscht. Trotz dieses Geständnisses wurde von einer Festnahme abgesehen, 8 Tage später beging der sonderbare Mensch eine Unterschlagung, indem er von einfaßierten Geldern etwas über 7 Mark für sich behielt, angeblich um eine Schuttermessung zu bezahlen. Nun wurde er festgenommen und soll nun auch wegen seiner früheren Straftaten abgeurteilt werden.

Die Kur- und Reisezeit 1929

Diese Frage wurde auf der Herbsttagung des Verkehrsverbandes Lübeck in Ratzburg eingehend behandelt. Kurdirektor Lehmich-Travemünde referierte darüber und über verschiedene damit im Zusammenhang stehende Fragen. Travemünde habe einen Zuwachs von rund 2500 Gästen mit rund 31 000 Übernachtungen zu verzeichnen, die durchschnittliche Aufenthaltshauer habe in Travemünde nicht ab-, sondern noch um etwas zugenommen. Aus Hamburg, Berlin, Hannover habe der Besuch außerordentlich zugenommen, dagegen sei aus den weiter entfernten liegenden Gebieten, z. B. Sachsen und Rheinland, eine Besuchszunahme zu verzeichnen. Besonders stark habe der Ausflugs- und Wochenendverkehr zugenommen. Diesem müsse künftig durch Einlegung einer größeren Anzahl Züge, besonders auch durch Einlegung von Wochenendzügen aus Berlin, Hannover, Magdeburg usw. mehr Rechnung getragen werden. Sehr erwünscht sei es auch, wieder billige Wochenzüge einzurichten, wie solche früher von der Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft von Hamburg nach Travemünde mit gutem Erfolge gefahren seien. Die Zahl der Feriensonderzüge müsse ebenfalls vermehrt werden. Travemünde habe als zweites Bad an der Ostsee die Tagestage eingeführt, nach welcher die Gäste eine Kurtag nur für die wirklichen Tage ihres Aufenthaltes zu zahlen hätten. Mit diesem System habe Travemünde auch in diesem Sommer wieder die allerbesten Erfahrungen gemacht und keinerlei Klagen von Gästen gehört. In Travemünde seien alle Arten gesellschaftlicher und sportlicher Veranstaltungen durchgeführt. Die Veranstaltungen erfordern sparsame Einstellung, eine Verbilligung der Kosten sei für die in Frage kommenden Bäder dadurch zu erzielen, daß gewisse Veranstaltungen (Gastspiele) nicht nur in einem, sondern in mehreren Bädern und Kurorten der Lübecker Bucht stattfinden. In der Aussprache forderte u. a. Herr Weich-Guth gute und bequeme Auto- und Bahnverbindungen und billigere, wenn auch einfachere Verpflegung.

Filmschau

Zentral-Theater. Ist es gut, denselben Filmbesten kurz aufeinander, wenn auch in verschiedenen Stücken, in demselben Theater spielen zu lassen? Das kommt ganz darauf an. Also, wer es ist, darauf kommt es an. Es ist hier wieder Fred Thomson mit seinem Silberkönig. Vor 10 Jahren wollten die Leute etwas nicht sehen; das sei für die Jugend, meinen eben die Leute Fred Thomson ist für alle was. Für die Frauenwelt: Er ist ein hübscher Kerl (auch wenn er leider nicht mehr lebt gleich seiner Uebersetzung für den Salon: Kolf Valentin!). Für die Männer: Begeisterung für diesen forschen Draufgänger, der immer zur Seite des Rechts tritt. Und zuletzt für den, der sich für den hübschen und forschen Kerl nicht interessiert: Der kann sich fast sehen an den prächtigen Bildern der Natur, in der Fred Thomson zu Hause und im Film ist. Diesmal in Mexiko, wo Don Mike (Fred Thomson) eine blühende Hacienda besitzt. Glücklicherweise er dort und arbeitet mit vielen an dem Wohlstand seines Landes. Wo Glück ist, kommt bald Niederkraft. Kalifornische Goldsucher machen ihm während seiner Abwesenheit seinen Besitz mit List kritisch. Mit der sanftmütigen und heroischen Art, die dazuande gang und gäbe ist, kämpfen nun in spanischer Handlung die landeseingeweihten Mexikaner unter Don Mikes Führung gegen die Räuber, deren Oberhaupt sich bereits als Präsident der autonomen Republik Kalifornien etabliert hat. Nach hartem Kampf, bei dem die mexikanischen Indios auf Seiten der Vereinigten Staaten kämpfen, gelangt die Hacienda wieder in die Hände ihres rechtmäßigen Besitzes — Es war einmal... Wer kennt das nicht? So fangen die Märchen an. Eines heißt Hänsel und Gretel und seinen und keine wird's geben, die das nicht kennt. Mehrere Filmleute haben sich zusammengesetzt und aus dem Grundmotiv dieses Märchens, mit Greta Graal und Hans Brausewetter ein modernes Märchen „Sieg der Jugend“ gedreht. Sehr nett, wenn es so einem erwerbslosen Jungproleten ergötzt, das Leben ist gütiger und das Kruppershäuschen im Walde ist für diese Welt hässlicher die Unterkunftshütte für Notstandsarbeiter. Die starke Seite des Films ist das Spiel der Hauptrollentäger, die gute Phototechnik und nicht zu vergessen der ewig junge Hermann Bicha als Direktor Kummelbade mit seinem Rührer-Wandertheater in dem „grandiosen Ritterhausspiel Carmen“. — Das Besondere ist angenehm unterhaltend. — Im Theater läuft am Donnerstags, tag und Freitag abends je 8 Uhr der Film „Das rote Lübeck“. Wer ihn noch nicht sah, verbinde bei dieser Gelegenheit das Angenehme mit dem Nützlichen. H. A.

Wie wird das Wetter am Freitag?



Kühl, in den oberen Schichten wärmer

Schwache bis mäßige Winde aus Südost bis Südwest, heiter bis wolfig, trocken, jedoch im Küstengebiet einzelne sehr leichte Niederschläge möglich, Temperaturen tagsüber wenig verändert, im Binnenlande leichter zum Teil mäßiger Nachtfrost. Das Kerngebiet des europäischen Hochdruckgebietes liegt jetzt über dem südlichen Russland und zeigt wenig Energieänderung seit gestern. Gestärkt aber hat sich der nordwärts gerichtete Hochdruckkeil. Nur sehr langsam gehen hier die Veränderungen und Verlagerungen vor sich, sehr schnell dagegen im hohen Norden. Dort wandern in schneller Folge von Island her kräftige Teils auf nordöstlicher Bahn. Ihre Randströmungen, die zurzeit im Westküstenabstand erkennbar sind, sind dem allgemeinen wenig ausgeprägt. Nur die über dem Kanal und Frankreich liegende macht eine Ausnahme. Sie verläßt aber jetzt unter gleichzeitige Expulsion und wird mit einem Teil nach Nordosten wandern, während der andere nach Süden bis Südosten ziehen wird.

Wahlkalender

Freitag, 8 Uhr abds. Gewerkschaftshaus: Breitscheid spricht — Die Rede wird durch Lautsprecher auf die Johannisstraße übertragen

Sonnabend, 8 Uhr Massenkundgebung auf dem Marktplatz
Die Außenbezirke marschieren geschlossen auf

Sonntag: Wahltag von 9 bis 18 Uhr Sozialdemokraten haben vormittags zu wählen
Die gesamten tätigen Genossen treffen sich Sonntag morgen 8 Uhr in den bekannten Lokalen

Richtig ist es

die Weihnachtswerbung nicht allzu kurzfristig auszuzeichnen. Je intensiver die Vorwerbung, umso bessere Kaufstimmung wird erzeugt. In kaufschwachen Zeiten sollte der Kaufmann die Werbung nicht vernachlässigen!

Die Anzeige im „Lübecker Volksbote“ ist der beste Helfer.

Amtlicher Teil

Das Kontursverfahren

über das Vermögen des Kaufmannes Wilhelm Kleibömer in Kensefeld wird nach erfolgter Schlugverteilung aufgehoben.

Lübeck, den 4. November 1929

Das Amtsgericht

In dem Kontursverfahren

über das Vermögen des Kaufmannes Hans C. Sing in Lübeck ist Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf den 29. November 1929, 10 Uhr, im Gerichtssaale, Zimmer Nr. 9, anberaumt.

Lübeck, den 5. November 1929.

Das Amtsgericht.

Familien-Anzeigen

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zu unserer Silberhochzeit sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

W. Schüll und Frau
Elise geb. Penschow
Selmsdorf,
den 1. Novbr. 1929

Vermietungen

Almbt. Zimmer 3 im
553 Treppenstr. 54.

Freundlich möbliert
Zimmer zu vermieten.
Reiterstr. 10e.

Mitt. d. Chen. Renn.
i. 21. Zimm. od. 1 qz in
Küchenstr. 14 u. 2225

Verkäufe

Charlottenweg, nach-
gerecht gearb., i. d. 559
Kupferstichstr. 6-5

Handgeirr. Kröschel
30 Pf. 557 Reiterstr. 5

Gut erh. Herrenrad
billig zu verk. 555
Treppenstr. 16 E.

Stellen-Angebote

Guthe Vertreter
für den Vertrieb von
Gaststätten und Gas-
herden. Hoher Verd-
dienst, sofort Geld.
Vert. in 10 Monats-
raten. 555
Schwöbekenquerstr. 24

Verschiedene

An unsere
Interessenten

Anzeigen

von größerem Um-
fange bitten wir
einen Tag vor
dem Erscheinen

Kleine Anzeigen

erbitten wir
höflichstens
bis 10 Uhr vorm.
Anzeigen-Abteilg.
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Wer

Confinental-Schreibmaschine
gesehen,

Wählt

nur Confinental

Meumann & Erdmann

Lübeck, Breite Straße 531

Verlobte
kaufen ihre
Möbel
(Zeitlich gestaffelt)
im
Möbellager
L. Boldt
Fischergrube 27

Hülsenfrüchte

1 1/2 Linsbohnen 42 Pf.
1 1/2 Linfen 38 Pf.
1 1/2 gr. Erbsen 24, 27 Pf.
1 1/2 gelb. Erb. 26, 32 Pf.
1 1/2 Splitterb. 29 Pf.
1 1/2 gelb. Erb. 33 Pf.

Gauertohl

2 Pfund 25 Pf.
Satzsaufen Stk 10 Pf.
Zitronen, 2 Stk. 15 Pf.
Weintrauben 7 60 Pf.
Feigen 7 38 Pf.
Datteln 7 40 Pf.
Traubrosinen 7 130 Pf.
Bitternüsse 7 100 Pf.
Häselnüsse 7 60 Pf.
Paranüsse 7 70 Pf.
Erdnüsse 7 45 Pf.

Friedrich

Trosiener

Mühlenstr. 87 555

Billig!

555 Prima

Weisskohl

25 Pfd. nur Mk. 1.-
Ludw. Hartwig
Obertrave

Rob- Schlachterei

Schwöbekenquerstr. 4
Empfehle in junges
Fleisch und Wurst-
waren äußerst billig

Alle Zeitschriften

liefert
pünktlich u. billig
ins Haus

Wollenwever- Buchhandlung

Johannisstraße 46

Der neue Roman von
Upton Sinclair
über Sacco u. Vanzetti
ist erschienen

Boston

Preis 4.80 RM.
in Leinen 7.— RM.

Wollenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 46

Achtung Hausfrauen!

Gasherde u. Gaskocher

in allen Größen und bester Aus-
führung. Schnell- und Sparkocher.
Verkauf in 10 Monatsraten, bei
Barzahlung 10% bei höherer
Ratenzahlung 5% Rabatt. 555

Verkaufsstelle:
Schwöbekenquerstraße 24

Gauertohl 2 1/2

25 Pf.
Satzsaufen Stk 10 Pf.
Sardinen Dose 48 Pf.
Heringe 10 Stk 65 Pf.
Kotosaft 7 30 Pf.
Margarine 7 55 Pf.
Kaffeebohnen 7 35 Pf.

Hülsenfrüchte

gut kochend
Weiße Bohnen 7 42 Pf.
Grüne Erbsen 7 28 Pf.
Splitterbohnen 7 29 Pf.
Gelb. Erbsen 7 35 Pf.

Wesenberg Landbrot

aus reinem Roggen 555

Eduard Speck

Telephon 22503 Huxstraße 88, 82, 84.

Käse

Pilant Tilsiter 7 80 Pf.
Fetter Tilsiter 7 100 Pf.
Voll Tilsiter 7 120 Pf.
Emmentaler Sch. 90 Pf.

Konferben

2 1/2 Gemüse-Erb. 62 Pf.
2 1/2 jg. Erbsen 75 Pf.
2 1/2 Apfelmus 75 Pf.
2 1/2 Ananas 135 Pf.
2 1/2 Schnittbohnen 75 Pf.
2 1/2 Bohnen 75 Pf.

Schuhwaren

solide, preiswert 5457

F. Meyer, Huxterdamm 2

Staunend billig

Ca. 5000 Stück Schlüpfer, Unterkleider,
Normalhemden, Normalhosen, Futterhosen.

Gewaltige Mengen Strümpfe u. Handschuhe

Kinder-Schluphosen schwere Winterqualität, geraucht, alle Farben Größe 80	65 Pf.	Damen-Strümpfe halbbare Baumwolle Paar	20 Pf.
Kinder-Schluphosen Seidendecke, geraucht, vorzügliche Qualität, moderne Farben Größe 80	1 Pf.	Damen-Strümpfe solide Waschkunstsiede Paar	55 Pf.
Kinder-Prinzebröcke Kunstsiede, geraucht, extra schwer, volle Achsel, mit Häkelkante, alle Modelfarben Größe 55	1 Pf.	Damen-Strümpfe melierter Sportstrumpf, kräftige Baumwolle Paar	75 Pf.
Damen-Schluphosen schwere Trikotware, geraucht, viele moderne Farben	1 Pf.	Damen-Strümpfe Seidenflor, sehr vorteilhaft, in vielen Farben Paar	1 Pf.
Damen-Schluphosen Seidendecke geraucht, vorzügliche Qualität, verschiedene Farben	2 Pf.	Damen-Strümpfe Kunstwaschseide, prima Qualitäts- ware alle modernen Farben Paar	1 Pf.
Damen-Prinzebröcke schwere Winterware mit angeraucht. Futter, volle Achsel, best. Verarbeitung.	2 Pf.	Damen-Strümpfe prima Wolle mit Seide, in den modernsten Farben Paar	2 Pf.
Damen-Prinzebröcke prima Kunstsiedendecke, angeraucht, extra schwere Qualität, alle Farben	3 Pf.	Damen-Strümpfe la reinwollener Kaschmir, alle Mode- farben Paar	2 Pf.
Herrn-Normalhosen solide Qualität	1 Pf.	Herrn-Socken grau und braun, solide Baumwolle Paar	25 Pf.
Herrn-Futterhosen schwere Winterware	1 Pf.	Herrn-Socken farbig, elegant gemustert	38 Pf.
Herrn-Normalhemden kräftige Gebrauchsqualität	1 Pf.	Herrn-Socken Mako, feinstädig, in hübschen Dessins Paar	85 Pf.
Herrn-Einsatzhemden vollweißer Trikot mit Rippeinsatz	1 Pf.	Herrn-Socken prima Mako, mit K'seide, in neuesten Mustern Paar	1 Pf.

Handschuhe

Damen-Handschuhe reine Wolle, fein gestrickt, moderne Farben Paar	85 Pf.	Damen-Handschuhe Waschlleder-imit., hellgelb, vorzügl. Straßenhandschuh Paar	1 Pf.
Damen-Handschuhe Wildleder-imitation, mit bestickter Stulpe, eleg. Ausführung Paar	1 Pf.	Herrn-Handschuh Waschlleder-imit., chamois, tadelloes Fabrikat Paar	1 Pf.

Des täglich größer werdenden Andrages wegen bitte ich, zum Einkauf
möglichst die Vormittagsstunden zu wählen.

Strumpf- und Wäschehaus

M U H S

Lübeck, Königstraße 82 (bei der Wahnstraße)

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Neu! Geschäfts-Eröffnung Neu!

Apfelverkauf aus erster Hand ohne Zwischenhandel
ab heute im

Hamburger Frucht-Großvertrieb

90 Huxstraße 90

Wirtschafts-Äpfel schmackhaft 8 Pfd. RM.	1.—
Roter Caloile 6 " "	1.—
Bellefleur 6 " "	1.—
Rotstreifling 6 " "	1.—
Landsb. Reinetten i. Kist. gepfl. 5 " "	1.—
Boskop ausgesuchte, druckfr., haltb. 4 " "	1.—
Brüger Reinetten allerfeinste	
Tafeläpfel von feinstem Aroma 4 " "	1.—

Proben ohne Kaufzwang kostenlos.

Besuchen Sie bitte zwanglos meine reichhaltige Ausstellung Huxstr. 90,
in der jeder seinen Geschmack und seine Preislage findet.

Inh. Max Matthaes.

Der Henter von Paris

Das letzte Mal sah ich Herrn Deibler, den französischen Henter, offiziell „Exécuteur des hautes oeuvres“ (Vollstreckender hoher Werke) genannt, am 6. November 1928, als er in Paris auf dem winzig kleinen Plätzchen „Place de la Roquette“ zwei politische Randmörder enthauptete. Es war noch ziemlich dunkel um dreiviertel fünf Uhr früh, als ich auf der Richtstätte ankam. Ein nächtlicher, regnerischer Spätherbstmorgen. Neugierige standen schon herum, die Fenster der anstößenden Häuser waren geöffnet und schwarz von Menschen; Polizei, Gerichtsbeamte, Gendarmerie sperrten die anliegenden Straßen ab. Dicht an der Mauer stand — man sah es kaum noch durch die Morgendämmerung — ein hohes Holzgerüst. Leute mit Laternen eilten geschäftig hin und her, zwischen ihnen einige Männer in schwarzer Kleidung und im Zylinderhut. Nach und nach vermochte man zu unterscheiden: Die Guillotine, Herr Deibler, seine zwei Gehilfen, einige Geschworene. Nach den französischen Gesetzen muß die Hinrichtung in aller Öffentlichkeit vor sich gehen. Erst im Jahre 1871 wurde bestimmt, daß die Exekutionen vor Sonnenaufgang und unter Absperrung der Zugangsstraßen stattfinden sollten.

Schlag fünf Uhr erschienen die Vertreter der Behörden. In langer Erwartung vergingen einige Minuten. Dann ergriff ein Schauer alle Anwesenden. Dumpfes Wagengetöse kündigte an, daß die zum Tode Verurteilten herangebracht würden. Wenige Minuten später fuhr ein geschlossener Wagen an mir vorüber. Die Tür des ersten Wagens wurde geöffnet, und heraus trat — nein herausgeschoben wurde — ein vor Angst halbtoter junger Mensch. Nach ihm kamen der Geistliche, der Verteidiger, zwei Justizsoldaten. Auch der zweite Wagen wurde geöffnet. Ein kräftiger Burche stieg heraus. Mit größerer Ruhe rauchte er seine Zigarette. Neben ihm standen ein Wärter und eine Dame, die Verteidigerin. Als der erste der Verurteilten das Fallbeil erblickte, ließ er einen fürchterlichen Schrei aus und sank fast in den Boden vor Schreck. Der zweite Mörder rief ihm zu: „Schäme Dich, die Polen sterben tapfer...“

Nach den üblichen Formalitäten ging alles rasch vor sich. Deibler legte den beiden die Hand auf die Schulter, zum Zeichen, daß sie nun ihm gehörten. Der erste wurde aufs Brett geschmitten, und das Brett wurde niedergebogen und vorgeschoben. Der Scharfrichter stand ruhig neben seiner Maschine. Er hob die Hand, man sah seine weißen Manschetten durch die Dämmerung, ein Druck, und der Kopf fiel in den darunterstehenden Korb. Der Henter entslöste sein Haupt; Richter, Geschworene und Zuschauer taten das gleiche und bekränzten sich.

Nach der Zweite... Er rauchte noch immer. Ohne Furcht lag er die wenigen Stufen hinauf, blieb stehen und sagte laut zu seiner Verteidigerin: „Madame, ich danke Ihnen für Ihre Bemühungen. Gestatten Sie mir den letzten Wunsch, daß ich noch Ihre Hände küsse...“ Dabei neigte er sich über die Hand der Advokatin, während die Hentersknechte ihn am Brette festhielten. Dann sog er wieder an seiner Zigarette, deren Funken durch das Halbdunkel leuchteten. Wieder sah ich Deiblers weiße Manschetten hinaufgleiten. Wenige Sekunden darauf sank

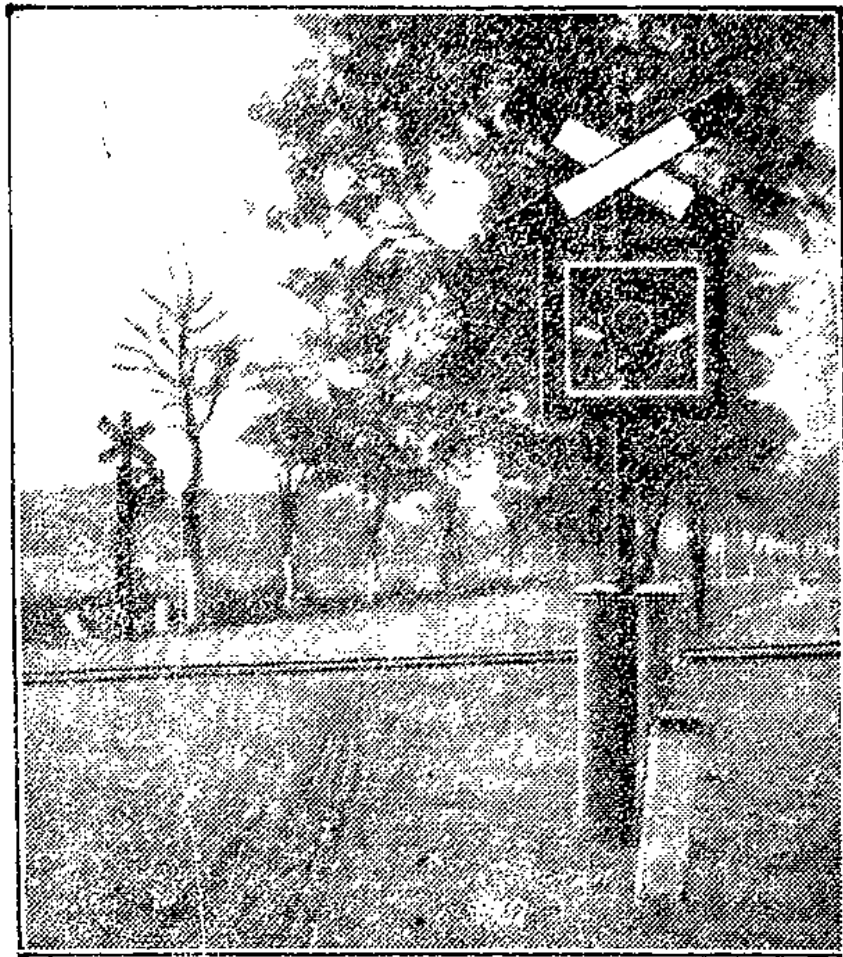
der Kopf samt der noch glimmenden Zigarette in den Korb... Herr Deibler und die anderen Herren nahmen wieder den Hut ab...

Deibler ist der Abkomme der letzten französischen Henterdynastie. Vater, Großvater und Urgroßvater übten schon das gleiche Bluthandwerk aus. Damals besaß noch jede Stadt ihren Henter. Im Jahre 1871 legte das Parlament gesetzlich fest, daß alle Provinzhentertellen abgeschafft wurden und für das ganze Land einschließlich der Kolonien nur ein einziger Scharfrichter angestellt wurde. Der Vater des jetzt lebenden Deibler, der damals als Gehilfe des Pariser Henters Roquet arbeitete, wurde als erster für diesen Posten bestimmt und seine juristische und wirtschaftliche Stellung gegenüber dem Staate genau geregelt. Nach der französischen Rechtsauffassung ist der Henter nicht nur der Vollstreckender des Gesetzes; er steht auch im Range eines hohen Staatsbeamten und bekommt heute ein jährliches Gehalt von 60 000 Franken (10 000 Mark). Die Vertreter der Familie Deibler haben sich ihrem uneligen Berufe mit größter „Hingabe“ gewidmet. Der jetzige Scharfrichter und auch sein Vater schon haben verschiedene „Verbesserungen“ an der Todesmaschine erfunden, um — wie sie sagten — zu ihrem Teil der Menschlichkeit ihren Tribut abzustatten.

Nun sitze ich dem gefürchteten Manne gegenüber... Nichts an diesem behäbigen und fast vornehmen alten Herrn erinnert an sein graufiges Handwerk. Wenn man Herrn Deibler nicht kennen würde, so hielte man ihn für einen gemütlichen französischen Rentner, der auf seinem Gute in seinen freien Stunden seinen Kohl baut und dazwischen fleißig Romane liest...

Ein harmlos heiteres Lächeln huscht über seine Lippen. Er erzählt von diesem und jenem aus seinem ereignisreichen Leben. „Wieviel Verurteilte ich schon hingerichtet habe? Ungefähr um dreihundert! es mögen 276 oder 277 sein. Den Rekord des großen Samson werde ich allerdings nicht erreichen... Ich möchte es auch nicht. Uebrigens will ich mich demnächst vollkommen von meinem Berufe zurückziehen... Ich bin ein alter Mann und passe in diese Welt nicht mehr hinein. Die Todesstrafen vermindern sich oder werden in Zuchthausstrafen umgewandelt... Der Staat benötigt mich kaum noch. Ich glaube, der letzte französische Scharfrichter zu sein, aber es wird schon noch eine Generation vergehen. Mein Sohn ist auch aus der Branche. Er will auch leben... Wenn er einmal alt ist, dann ist die Guillotine reif für das Museum...“

Er sagt das ohne Bedauern und ohne Ironie und betrachtet mich lächelnd mit seinen kleinen gutmütigen Augen... Ich schaue auf seine Hände, schmale, gepflegte, frauenhafte Hände, die nun schon fast dreihundertmal das blutige Werk vollbracht haben. Herr Deibler bemerkt meinen erschrockenen Blick, und eine leichte Röte steigt in sein Gesicht, als ob er sich schämte. Eine Raucherwolke springt auf seinen Schoß, und ich sehe, wie diese seinen Hände mit großer Zärtlichkeit das glänzende Fell des Tieres streicheln. Das Kästchen schnurrt lustig und leckt seinem Herrn die Finger, die vielleicht bald wieder von warmem Menschenblut besudelt sein werden. Fodo M. Vogel (Paris).



Eine neue Sicherung der Bahnübergänge

wird jetzt von der Reichsbahn versuchsweise eingeführt. Der freie Uebergang wird durch ein weißes Blinklicht angezeigt, das 15mal in der Minute aufleuchtet. Die Annäherung eines Zuges schaltet automatisch ein rotes Licht ein, das 80mal in der Minute blinkt.

Liste **2** Dr. Leber, m. d. R.
Karl Möller, Hatendarbeiter
Gustav Ehlers, Angestellter
Heinrich Puls, Bäcker

Die Luft wird richtig gewaschen

bevor sie in die Fabrikräume der Reemtsma-Cigaretten geblasen wird. 10 Mal in der Stunde wird die Luft in den Sälen vollständig erneuert, gewaschen, temperiert und klimatisch reguliert, damit der Tabak in dieser Luft das idealste Aroma entwickelt und mit der Vermischung

den höchsten Grad an Bekömmlichkeit erreicht.

REEMTSMA CIGARETTEN

NOVA

im Ankerformat

5 Pf.

Eröffnungs-Angebote

der

Chemnitzer Strumpfmühle!

Morgen Freitag Beginn meines sensationell billigen Eröffnungsverkaufes!
 Ueber die Preise und die Auswahl meiner Qualitätswaren werden Sie
 erstaunt sein! Ueberzeugen Sie sich bitte! Hier nur einige Beispiele:

Damen-Strümpfe echt ägypt. Mako
gute Qualität. Eröffnungs-Preis **95** ¢

Damen-Strümpfe Ja Seidenflor
alle modernen Farbtöne Eröffnungs-Preis **1.25**

Damen-Strümpfe in guter Qualität
Seide Eröffnungs-Preis **1.45**

Damen-Strümpfe in Edelflor
in allen Modefarben Eröffnungs-Preis **1.65**

Damen-Strümpfe die beliebte und bekannte
Celta-Qualität Eröffnungs-Preis **2.75**

Damen-Strümpfe hochfeine Qualität
Seide mit Flor Eröffnungs-Preis **2.95**

Herren-Socken
Kunstseide plattiert
Eröffnungs-Preis **88** ¢

Herren-Socken
reine Kaschmir-Wolle,
moderne Karomuster
Eröffnungs-Preis **1.95**

Herren-Socken
beste Qualität, in modernen
Dessins. Eröffnungs-Preis **1.45**

Damen-Schlupfhosen Kunstseide, feines
sächs. Fabrikat, aparte Farben Eröffnungs-Preis **1.55**

Damen-Röcke Charmeuse
mit 2lacher Spitzenverzierung, prima Eröffnungs-Preis **4.95**

Damen-Schlupfhosen Charmeuse
gute Qualität, aparte Farbmuster Eröffnungs-Preis **2.95**

Kinder-Strümpfe gute, haltbare Qualität
in Mako-Baumwolle Größe 1 nur **40** ¢
jede weitere Größe 10 ¢ mehr

Kinder-Strümpfe kräftige Qualität, in Wolle
farbiges Sortiment Größe 1 nur **1.30**
jede weitere Größe 20 ¢ mehr

☞ **12 Sandstraße 12** ☜

Haukohl-Kaffee ist der beste.



Denken Sie auch an den Winter?
 Wir sind gerüstet und stehen mit einer riesigen Auswahl warmer Winter-Bekleidung zu Diensten!

J. H. Pein
 Das Haus der guten Qualitäten
 Markt 10/12 Neben dem Rathaus Breite Str. 64/65

Berein d. Fürsorge f. Gellteschwabe
Generalversammlung
 Mittwoch, 13. Novbr
 Königsstraße 77
 5 1/2 Uhr: Vorstand
 6 Uhr: Mitglieder
 T.-D.: Berichte, Verchiedenes

Berein Fritz Reuter Lübeck
Fritz Reuter's Geburtsdagier
 an'n 8. November
 in de Flora nur für Mitglieder.
Sonntag, 10. November
Gründungs-Ball
 „Flora“
 Los geht dat Kloß 18.
 De Börstand

Zu dem am Freitag, d. 8. November stattfindenden
Mockturtle-Ragout-Essen
 Anfang 10 Uhr
 laden freundlichst ein
Paul Maaß u. Frau
 Fadenburger Allee 57

Dom-Gemeindeabend
 Freitag, den 8. ds. Mts., 7 1/2 Uhr
Reformations-Nachfeier
 Kinder und Jugendliche nur in Begleitung Erwachsener!

Restaurant zum neuen Volkspark
 Krempelsdorfer Allee 22
 Sonnabend, den 9. November 1929, 8 1/2 Uhr
Großer Geld-Preisskat
 Jul. Schneuer u. Frau

STADTTHEATER
 Donnerstag, 20 Uhr: Ende 23 Uhr
MADAME POMPADOUR
 Operette
 Freitag, 20 Uhr: Ende gegen 22.30 Uhr
PERIPHERIE Schauspiel
 Zum ersten Male
 Sonnabend, 20 Uhr: Ende 22.20 Uhr
ALESSANDRO STRADELLA
 Oper
 Sonntag, 19.30 Uhr: Ende 23 Uhr
Carmen Oper

Luisenlust 5829 **Tanz** morgen

Hausfrauen-Kaffee-Stunden

im Konzerthaus „Flora“ am 11., 12., 13. u. 14. November 1929
 Nachmittags 4 Uhr pünktlich

Konzert des Hornickel-Orchesters

Vortrag: „Die Bedeutung der Hausfrau in der heutigen Zeit“ - Ausstellung - Kostproben - Gutscheine-Verteilung
 Rezitationen - Gesangs- und Tanzvorführungen - Kaffeetaten

Karten im Vorverkauf 50 Pfg. pro Person sind noch zu haben bei:

In der Stadt: Wilh. Bandholtz, Huxstraße 92
 H. Beckmann, Engelsgrube 51
 Max Behlert, Gr. Kiesau 9
 Joh. Beutin, Huxstraße 42
 Johs. Breede, Dankwartsgrube 37
 Fritz Derlien, Huxstraße 107
 Otto Goldenbaum, Engelswisch 57

Holstentor: Wilh. Berend, Brocksstraße 20
 Johs. Beth, Adlerstraße 36
 Gust. Chlebusch, Reiferstraße 19 a
 Wilh. Denker, Lachswehr-Allee 25
 Rud. Fromm, Fackenburg Allee 25
 Heinrich Gerd, Adlerstraße 14

Mühlentor-Burgtor: Rud. Brincker, Huxtertor-Allee 5a
 A. J. H. Fick, Wakenitzstraße 7
 Otto Greve, Morkerkestraße 6/8
 Otto Hartz, Animstraße 41b
 Wilh. Herzog, Seydlitzstraße 14

Emil Hass, Mühlenstraße 67
 Ernst Henk, Mühlenstraße 50
 Wilh. John, Schüsselbuden 3/5
 M. Kock, Fischergrube 90
 Heinr. Meins, Dankwartsgrube 50
 Johs. Müller, Hartengrube 21
 Ernst Pagels, Glockengießerstraße 71

Georg Hartkopf, Adlerstraße 38
 Paul Hotzelmann, Greveradenstraße 9
 Franz Krause, Steinrader Weg 11 a
 Rud. Leppin, Fackenburg Allee 55
 Paul Ove, Warendorferstraße 25
 Otto Pries, Friedenstraße 92

Karl Hudoffsky, Marlistraße 41
 Chr. Jensen, Kottwitzstraße 28
 Friedr. Müller, Marlistraße 80
 Julius Schmidt, Kronsford Allee 51
 Franz Schuit, Falkenstraße 6

Heinr. Schlieper, Effengrube 8
 Carl Schloepke, Marlesgrube 48
 Friedr. Volkstaedt, Beckergrube 35-37
 Ernst Voss, Große Burgstraße 59
 Paul Wanzenberg, Johannisstraße 27
 Johs. Wendorff, Königstraße 127
 Fr. Wiczenty, Schwönekengrube 28

Paul Scharnberg, Marquardstraße 21
 Ewald Stewert, Greveradenstraße 7
 Vollert & Westphal, Brocksstraße 28
 Ernst Wendt, Schwartauer Allee 31

Wilhelm Stache, Adollstraße 7
 A. Voigt, Weiderstraße 9
 A. Waldmann, Marlistraße 73a
 Georg Wulff, Busekiststraße 5a

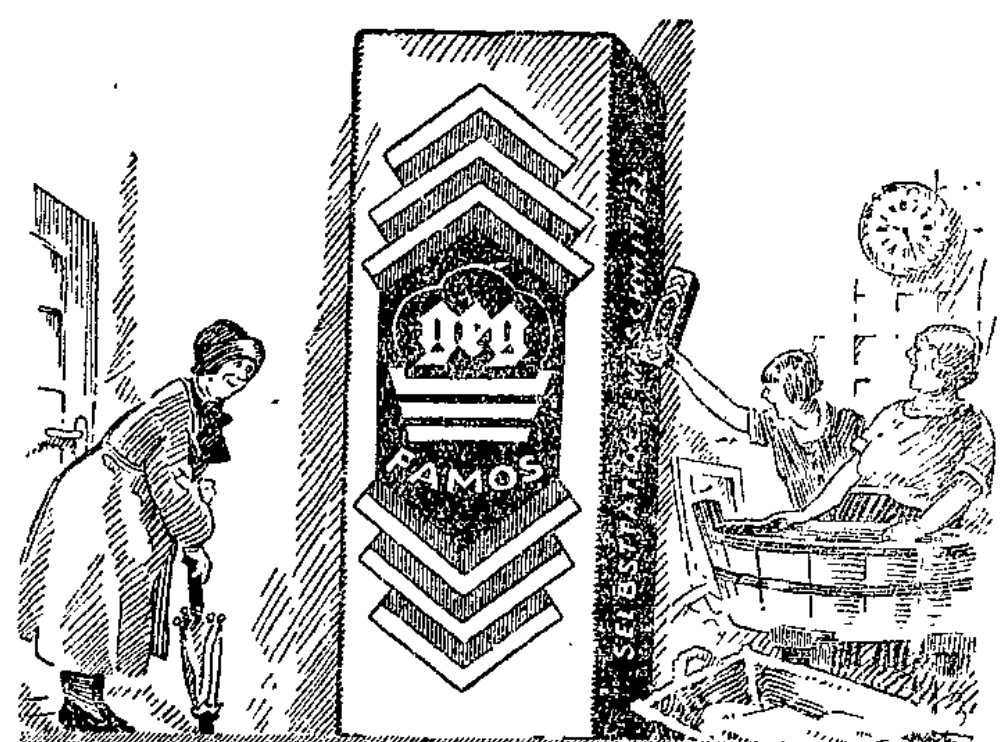
Moising: Friedr. Bartels Siems: Fritz Möller

Jede Karte hat nur für den Lösungstag Gültigkeit



**Die Trümpfe in
unserer Hand
REKORDTAGE
Holstenhaus**

Welche Karte Sie auch wählen - jede bringt Ihnen Gewinn!
Niemand darf fehlen!



„Was seh ich, diesmal also doch Famos?“
„Ja, Tantechen, und es wäscht sich tadellos,
im Handumdrehn ist unsre Wäsche weiß,
Famos verdient bestimmt den ersten Preis.“

GEG-FAMOS kostet das Paket . . . 40 Pfg.
das Doppel-Paket . . 80 Pfg.

und ist nur zu haben im
Konsumverein
für Lübeck und Umg. e. G. m. b. H.
Abgabe nur an Mitglieder



Schallplatten
für Tanz und
Unterhaltung
Sprechapparate
Große Auswahl



C. W. Meyer
Geibelplatz 6
Teilzahlung gestattet!

Boltsfürsorge
Gemeinnütziges Unternehmen
der Arbeiter, Angestellten u. Beamten.
Wer sich bei ihr versichert, dient der
Allgemeinheit und sich selbst!
Auskunft erteilt
Rechnungsstelle 30
Lübeck, Büchstraße 14. Tel. 28663



Tragt Pullover
sie sind praktisch und kleidam

Wollwaren

- Kinder-Westen**
gerauht 45 2.45 40 **1⁹⁵**
- Kinder-Strickanzüge**
mit K'seide, gerauht 45 **4⁵⁰**
- Herren-Westen**
kräftige Qualität **3⁹⁵**
- Damen-Pullover**
gemustert, mit Kragen . . . **5⁹⁵**
- Herren-Strickweste**
in guter Qualität **8⁹⁵**
- Kinder-Pullover**
in Wolle 40-45 **3⁹⁵**

Hans Struve
Königstraße 87/89 Wahnstraße 23/25

Trauringe echt Gold
389 gest. 555 gest. 550
von **3.50** an von **7.00** an
Uhren-Voß, Fleischhauerstr. 36

Gode Woar verköfft
Lübecker Zigarrenlager
Paul Richert
Kohlmarkt 21, Ecke Nollstr.
Fernspr. 20 528

Kollege
hast Du's schon?
das 50-Pf.-Los für die Weihnachts-
lotterie der Arbeiter-Wohlfahrt
nämlich!

Handschuhe
so bedienen Sie sich dieser Angebote

- Damen-Handschuhe**
Trikot, 1/2 Fütter . . . 1.45 **95³**
- Damen-Handschuhe**
Trikot, 1/2 Fütter . . . 1.65 **1³⁵**
- Damen-Strick-Handschuhe**
la reine Wolle . . . 1.45 **95³**
- Damen-Nappa-Handschuhe**
gefüttert, mit und ohne
Stulpe 7.95 **6⁹⁵**
- Herrn-Handschuhe**
Trikot, 1/2 Fütter . . . 1.95 **1⁷⁵**
- Herrn-Strick-Handschuhe**
la reine Wolle . . . 2.25 **1⁶⁵**
- Herrn-Nappa-Handschuhe**
gefüttert 8.95 **7⁹⁵**
- Kinder-Handschuhe**
gefüttert, Gr. 3 u. 4 . . . **1⁴⁵**
- Kinder-Strick-Handschuhe**
la reine Wolle, Gr. 2
Jede weitere Größe 10 Pf. mehr **75³**

Hans Struve
Königstraße 87-89 Wahnstraße 23-25

**Leser und
Inserenten
des Lübecker
Volksboten**

aus der Geschäftswelt
verdienen deine Beach-
tung. Bevorzuge sie
bei deinen Einkäufen!